Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Ein christliches Familienblatt — Gegruendet im Jahre 1877

111. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, | Mittwoch, 28. September 1988 | Nr. 18

Ein Getreidefeld bei Winkler, Manitoba

Es regt auf dem reifenden Korngefild
Sich kaum ein Lüftchen leis und mild;
Wie fromme Beter still beglückt
Im Gotteshause stehn gebückt,
So scheinen von ihrem Segen trunken,
Die Ähren im Gebet versunken.

Und zwischen ihnen dort und hier
Der blauen Blümchen süße Zier,
Als ob ein jedes hold und hehr
Ein Liebesblick des Himmels wär';
Drum mag die Lerche mit frommen Vertrauen
Bei ihnen gern ihr Nestlein bauen.

Hier wohnet sie in Demut still;
Doch wenn sie zum Schöpfer reden will,
Schwingt sie sich auf und singt ihr Lied,
Wo sie nur Gottes Auge sieht,
Und wer die hört ihr Hochamt halten,
Dem drängt es, betend die Hände zu falten.

Dein Segen, Herr, wie reich und hold,
Wie lacht und glänzt der Ähren Gold!
O, gib den Armen ihr täglich Brot,
Und lindre ihre Sorg' und Not,
Daß froh, wie Lerchengesänge schweben,
Sich aller Seelen zu dir erheben.

Julius Hammer

Wir verkündigen den Ruhm Jesu Christi.

Konferenzpredigt, gehalten von Bruder J. H. Quiring, Sonntag, den 10. Juli 1988

Zum Verständnis dessen, was ich heute zu sagen habe, möchte ich eine kurze Erklärung geben. Es handelt sich hier um eine Vision von einem zusammengestellten Mann, wie er vor mir in den letzten Jahren aus Artikeln mennonitischer Blätter Gestalt annahm. Er war eigentlich schon vorgeschrittenen Alters und wurde gewöhnlich nach seinen Anfangsbuchstaben benannt — M.B. Er war wiedergeboren gläubig, mit gewissen Unvollkommenheiten in seinem Charakter und seinem Benehmen, sonst aber ein guter und respektierter Mann. Er bekannte sich zu gewissen soliden Glaubensgrundsätzen, die schön formuliert in einem kleinen grünen Büchlein veröffentlicht worden waren.

Er konnte mit Dankbarkeit auf ein gutes Leben zurückblicken. Zu einer Zeit war er arm gewesen, aber im allgemeinen gesund und aktiv. Heute war er schon nicht mehr arm doch noch recht aktiv, und er weigerte sich, in den Ruhestand zu treten. Einige seiner Ziele gingen eigentlich über seine Fähigkeiten hinaus. Er hatte aber ein warmes Herz und eine hilfreiche Hand.

Es war aber doch schon zu sehen, daß er gealtert war und im Prozess des Alterns hatte er sich auch verändert. Es zeigten sich Symptome eines Leidens. Zu Zeiten wußte er nicht, wer er sei. An gewissen Ortschaften bestand er darauf, daß sein Name M.B. sei, aber auf anderen Stellen brauchte er einen ganz andern Namen, wie zum Beispiel C.C., als wolle er seine Herkunft verleugnen. Dieses war für die Leute irreführend. Auf den jährlichen Familienzusammenkünften behauptete er aber noch beständig, er sei M.B.

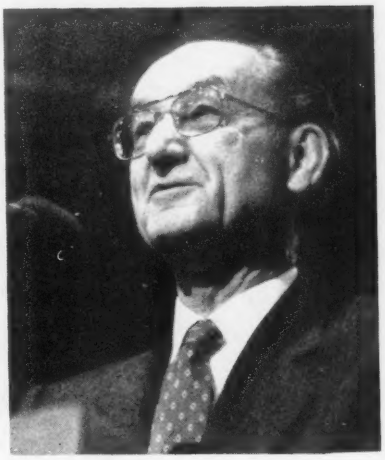
Es schien auch so, als habe er von seiner Vergangenheit vergessen, so daß er sich darüber schon nicht freuen konnte und auch von der Vergangenheit nicht lernen konnte. Dieses war ihm manchmal peinlich, aber zu anderen Zeiten war es ihm ganz schnuppe und dann sprach er überhaupt schon nicht von dem, was ihm noch in Erinnerung war.

Einige Beobachter merkten auch, daß er nicht mehr fähig war zwischen Farben klar zu unterscheiden. Zu einer Zeit unterschied er ganz klar zwischen schwarz und weiß, aber jetzt schienen ihm gewisse Dinge grau. Zu Zeiten nannte er, was weiß war, schwarz, und was schwarz war, weiß.

Einige Beobachter glaubten bei ihm Anzeichen von fortschreitender Schizophrenie zu finden. Sie beobachteten zum Beispiel, daß er zu einer Kirche ging und an dem lebhaften Gesang von Chorusses teilnahm, mit Händeklatschen und Frohlocken und Jauchzen und daß er sich ohne Hemmung frei bewegte bis in die "aisles" sogar. Dann ging er zu anderen Gottesdiensten und dort sang er nur die guten alten Kirchenlieder. Dann ärgerte er sich über die, die auf Chorusses bestanden, sie unaufhörlich wiederholten und auf Gitarren klimperten.

Er bestand auch auf einige optimistische Visionen über die Zukunft. Er sah zum Beispiel wie bis zum Jahr 2000 alle Heime gleichen Sinnes sein würden, sich nach dem kleinen grünen Buch richten und alle in gleiche Richtung gehen würden. Gewisse Realisten nannten ihn visionär und andere wieder dachten er sei halluzianistisch, eine Begleiterscheinung der Schizophrenie.

Ärzte wurden auf diese und ähnliche Symptome aufmerksam gemacht, und mit der Einwilligung von M.B. wurde er gründlich untersucht. Man schrieb Krankheitsberichte, schuf Profilen, studierte Fragebogen und oft traf man sich zu Beratungen. Die Untersuchungen bewiesen entschieden, daß M.B. nicht gesund sei, aber man konnte sich nicht einigen, woran er litt. Sie stellten fest, daß er immer mehr unzusammenhängend wurde und daß er Mangel an rechter Speise litt — zu viele Schnellspeisen und Auslands-Speisen. Einige schauten mit Sorgen auf seinen Zustand und sagten weiteren langsamen Verfall voraus und schließlich den end-



Bruder J. H. Quiring

gültigen Tod. Die Hauptmeinung war, daß das Problem durch richtige Untersuchung und passender Medizin gelöst werden könne, daß er durch die entsprechende Medizin geheilt werden könne. Sie waren überzeugt, daß er ums Jahr 2000 gänzlich gesund sein werde, außer gelegentlichen Kopfschmerzen.

Aber M.B. war jetzt schon mutlos geworden und hatte an Selbstrespekt verloren, zum großen Teil über Berichte, die er in öffentlichen Blättern über sich selbst gelesen hatte. Er glaubte jetzt selbst schon, daß er krank sei, und er fühlte manchmal schon Schmerzen, wo eigentlich keine waren. Dieses half seiner Genesung nicht. Es mußte etwas getan werden, um seine Selbstachtung zu heben.

Man wurde sich einig, die Gelegenheit auszunützen, seinen 100. Geburtstag zu feiern, und daraus ein großes Ereignis zu machen. Jahresfeste mit den vielen Zeugnissen und Anerkennungen und Lobreden sind gewöhnlich dienlich, das Ego zu heben. So sollte ihm geholfen werden, sich der guten alten Zeit zu erinnern. Es sollte auch eine geeignete Zeit sein ihn zu überzeugen, daß trotz seines Alters, er noch viel beisteuern könne in der Gesellschaft. Er sei noch durchaus nicht ein "Gewesener".

Weislich plante man diese Feier an seinem Geburtsort und åm Ort, wo er aufgewachsen. Wo man ihm ein Denkmal errichtet hatte, und wo man neulich ein schönes großes Kirchengebäude erbaut und eingeweiht hatte. Alles sollte im Einklang sein. Vielleicht, ja vielleicht könne er Kraft von der Vergangenheit schöpfen, um mutig der Zukunft zu begegnen.

Diejenigen, die die Vorbereitungen zu regeln hatten, dachten es sei der Sache dienlich eine ältere Person aus der Mottengarderobe herauszuholen, um eine Predigt zu halten. Man schlug auch Text und Thema vor. Der Text war 1. Petri 2, 9-10 und das Thema:

Wir verkündigen den Ruhm Jesu Christi

In diesem Moment (Ich weiche hier bewußt etwas von der Wirklichkeit ab) läutete das Telephone. Herbert Neufeld hatte eine Bitte. — Nach einigem Zögern sagte ich zu: Ich werde es tun! Ich werde es tun! Solche Gelegenheit bietet sich nur einmal im Leben. Ich liebe diesen Mann, M.B. und kenne seine Stärken und Schwächen. Ich möchte mich in Liebe an ihn wenden. Hoffentlich wird er mich im Geist der Liebe verstehen.

Wir wollen nun einmal annehmen, daß dieser Text besonders für uns geschrieben wurde für diese Gelegenheit. Der Text spricht über zwei Sachen, die uns heute Sorge machen.

Erstens, ist es die Frage um unsere Identität. Wer sind wir? Zweitens ist es die Frage um unsere Verpflichtung. Was schulden wir, oder was sollen wir tun?

Dieses sind berechtigte Fragen, die aus unserer gegenwärtigen Lage entstehen.

I. Wer sind wir?

Warum fragen wir?

1). Wir fragen, da wir nicht wissen und wir haben uns nicht bemüht zu wissen. Im großen und ganzen haben wir nicht gut gelehrt und nicht gut gelernt.

2). Wir fragen, weil man uns verschiedentlich abschätzt und das macht uns Sorge. Diese Abschätzungen können positiv oder auch negativ sein. Sie können auf Wahrheit oder auf Irrtum beruhen. Sie können auf Kenntnis oder auf Vorurteil gegründet sein, aber sie sind da.

3). Wir fragen, weil wir nun einmal nicht wissen, wo wir uns von anderen Leuten unterscheiden. Unsere sogenannten "Distinktiven" werden immer weniger bezeichnend für uns. Und aufrichtig fragen wir: Worin sind wir anders?

Wir fragen auch wegen den scheinbaren Widersprüchen zwischen dem, was wir vorgeben zu sein und dem, was wir oft im Leben sind und tun, und weil wir dann oft gebeten werden unsere Identität zu beweisen. Um die Antwort zu finden müssen wir über das Äußere hinwegsehen. Wenn wir Autos erkennen wollen, schauen wir nicht nur auf die "hub caps". Um Denominationen zu unterscheiden schauen wir nicht nur auf die Benennungen, Speisen, Tracht und Ritualen. Es gibt bessere Zeichen der Identität. Was sagt der Apostel Petrus über uns in dem Text?

Wir sind Gottes Volk, sein teures Eigentum.

A. Dieses sind wir nach Gottes wohlerwogener Erwählung und nach seiner Gnade.

Es bleibt da kein Ruhm für uns, aber es erfordert viel Dank unsererseits. Von vielen alttestamentlichen Stellen erwählt Petrus seine erhabenen Benennungen und wendet sie auf uns an. Mit solchen Benennungen wie: **Geschlecht, Volk, Priestertum,** verbindet er uns zu einer großen Menge solcher, die erwählt sind, Gott zu dienen. Mennoniten Brüder sind keineswegs das gesamte Volk Gottes, aber sie **sind** doch Gottes Volk. Wir sind Gottes Volk mit einer eigenen Geschichte und einer sich verändernden Kultur in der und durch die Gott sich offenbaren will als der heilige Gott, der Gnade den reuigen Sündern beweist.

B. Wir sind Gottes Volk, das sich bewährt in einem reinen Lebenswandel.

Wir sind ein heiliges Volk, das berufen ist, abzulegen alle Bosheit und allen Betrug und Heuchelei und Neid und alles Afterreden. Wir werden ermahnt: "Enthaltet euch von fleischlichen Lüsten, die wider die Seele streiten". Wir sollen einen guten Wandel führen, auf daß die, die von uns afterreden wollen, als von übeltätern — am Radio und am T.V. — zum Schweigen gebracht werden.

C. Wir sind ein Volk, verpflichtet Gutes zu tun zur Ehre Gottes.

Es ist nicht genug nur gut zu sein, wir sollten auch Gutes tun. In Galater 6, 10 schreibt der Apostel Paulus: "Lasset uns Gutes tun gegen jedermann, am allermeisten an des Glaubens Genossen". Das Feld unser Wohltätigkeit hat konzentrische Kreise: erst unsere Glaubensgenossen, dann all die anderen, abgesehen von Rasse, Farbe und Religion, soweit es uns möglich ist. Dieses ist auch eines unserer Identifikationszeichen und es gibt viele in Kanada, die uns ob unserer Wohltätigkeit kennen. So sollte es auch sein.

Wir können es vielleicht nicht vorbeugen, mit einem zweiten Namen benannt zu werden zum Zweck der Identifikation. Es kann vielleicht auch ein Name sein, den nicht alle mit Freuden annehmen können. Aber irgend ein Name gewinnt an Respekt und gutem Ruf erst dann, wenn das Produkt, das der Name bezeichnet, sich bewährt hat. Neulich las ich auf einem Wandspruch in einem Heim, wo ich zu Gast war, die folgenden Worte: "Wenn eine Blume Honig hat, so wird die Biene die Blume von selbst finden. Wenn ein Mensch geistliche Weisheit und Stärke besitzt, so braucht er nicht nach Leuten suchen; uneingeladen werden sie zu ihm kommen".

Es ist wahr. Es gibt einige Gläubige, die wollen sich uns nicht anschließen unter unserm heutigen Namen, aber das Wichtigste ist, respektieren sie uns als Gottes Eigentum, als solche, die sich in ihrem täglichen Leben bewähren, die nicht falsch sind, die nicht lügen, die nicht müßig sind, die nicht afterreden usw., und die sich verpflichten, den Kranken zu helfen,

den Sterbenden zu dienen, den Bedürftigen zu helfen, und die Geld und freie Arbeit spenden und freundliche und wahre Worte reden, wo es am nötigsten ist?

Judas ist nicht ein schlechter Name. Aber ich weiß von keinen Eltern, die einen ihrer Söhne mit dem Namen benennen. Wenn der jetzt verrufene Judas der Geschichte, Buße getan hätte, wie David oder Petrus, statt sich in Reue zu erhängen, dann könnte es wohl möglich sein, daß wir heute einen Judas Neufeld zum Leiter unserer Konferenz haben könnten.

Wenn wir unsere gegenwärtige Ehre mit der Schande der Vergangenheit vergleichen, und dann erkennen, daß dieser Wandel das Resultat der göttlichen Gnadenwahl ist, dann müssen wir auf unsere zweite Frage schauen, die Frage unserer moralischen Verpflichtungen. Solch unbegrenzte Privilegien, die Gott uns gewährt hat, deuten auch auf große Verpflichtungen. Welche sind es?

II. Unsere Verpflichtungen. Was sind wir schuldig?

Dieses wird klar in unserem Text beschrieben: "Zu verkündigen die Tugenden und die Großmütigkeit, die Gott uns in unseren seligen Erfahrungen erwiesen hat".

Gott macht sich in der Welt durch die Gemeinde kund. Petrus spricht nun über die Methode der Verkündigung und über den Inhalt der Botschaft.

A. Die Methode.

Die Methode ist "zu verkündigen", zu verkündigen durch das gesprochene Wort. Die Predigt ist heute noch Gottes auserwählte Methode, sich der Welt zu offenbaren. Ich bin in der M.B. Gemeinde erzogen worden mit dem Verständnis, daß die Predigt das Hauptstück und der Höhepunkt des Gottesdienstes sein soll. Ich glaube es ist heute noch so, und daß die Predigt nicht durch Programmieren ersetzt werden wird.

Wenn ich am Sonntagmorgen oder am Abend in den Gottesdienst komm, zu einer Zeit, die "prime time" am Radio und im T.V. genannt wird, und wenn ich dann 40 Minuten warten muß in einem einstündigen Gottesdienst, ehe ich eine gut vorbereitete Predigt anhören kann, die mich, einen Erdenbewohner, in einer praktischen und ansprechenden Weise mit dem himmlischen Vater verbindet, dann bin ich enttäuscht.

Wenn Kirchengänger mehr Gesang haben wollen und weniger Predigt (das heißt, kürzere Predigten) spricht das nicht gut von unserm Predigen. Ich möchte unsere Colleges und unsere Seminare auffordern, die Ausbildung von Predigern mehr zu betonen. Wir erkennen, daß die Gaben von Gott kommen, aber wir müssen die Gaben verbessern. In diesem müssen Student und Lehrer zusammenarbeiten.

Man kennt uns heute als eine singende Gemeinde. Kennt man uns auch als eine predigende Gemeinde? Sagen die Leute heute "Ich komme zu eurer Gemeinde, nicht nur weil ihr gut singt, weil ihr eine freundliche Gemeinde seid, sondern ich komme, um eine gute Predigt zu hören?"

Wir wollen unser Vornehmen erneuern, mehr und besser zu predigen in unserm zweiten Jahrhundert. Ihr kennt alle die kleine Geschichte von dem Mann, der in einer Vision die beiden Buchstaben sah: P.C. Er legte es sich aus, dieses sei ein Befehl er solle Christum predigen. Ein anderer, der einsah, daß selbiger Mann die Gabe des Predigens nicht hatte, erklärte ihm, die Vision bedeute: Plow Corn. Heute bedeuten diese Worte für uns "Plant Churches". Sollten wir nicht zu der ursprünglichen Bedeutung zurückkehren?

B. Nun kommen wir zur Botschaft.

Unsere Botschaft hat zum Mittelpunkt eine Person — Jesus Christus. Wir sollen öffentlich verkündigen die Tugenden und den Ruhm des, der uns berufen hat von der Finsternis zu einem wunderbaren Licht. Der große Zweck des Bestehens der Gemeinde ist, die Herrlichkeit und die göttliche Natur Christi zu offenbaren und ihn dadurch zu preisen.

1. Wir verkündigen seine Tugenden, seine herrlichen Eigenschaften als objektive Wahrheiten, die wir glauben sollen. Der Geist des Menschen möchte erkennen, wer Gott ist. Und daher können Vorträge über Gott intellektuell befriedigend und anregend sein, aber nicht notwendigerweise tröstend oder erhebend, wenn wir einen großen Gott erkannt haben, der droben in dem großen Universum ist, selbstgenügsam und ewigwährend.

2. Wir sollen auch erkennen, wie die Eigenschaften Gottes uns subjektiv beeinflussen, und wie sie sich in unseren Erfahrungen offenbaren. Wir müssen die Taten seiner Barmherzigkeit und Gnade in unserm Leben erkennen. Wie greift er ändernd in mein Leben ein? Wie heiligt er mich? Wie befähigt er mich zum Dienst? Wie tröstet er mich in Zeiten der Sorge? Wie ermutigt er mich, wenn ich schwach bin? Wie hebt er mich, wenn ich gefallen? Wie heilt er meine Wunden?

Wir nehmen manchmal wohl an, daß alle, die unsere Sonntagmorgengottesdiensten besuchen, mit loberfülltem Herzen kommen, um Gottes Güte zu besingen.

Dieses ist nicht unbedingt immer der Fall. Es sind einige da, die suchen nach einem **Grund,** den Herrn zu loben. Um sie her ist es dunkel geworden. Alles scheint schwarz und dunkel zu sein. Sie fühlen sich vergessen, ungeliebt, besiegt, niedergedrückt, müde. Sie möchten wissen, wie der große Gott des Universums zu ihnen steht. Liebt er sie? Hört er ihre Gebete? Macht er sie heilig? Hat er Trost für sie in Trübsal? Hat er Mitleid mit den menschlichen Schwächen, Heilung für Gebrechen?

Dieses sind einige der vielen Fragen, die Leute bedrücken, die von Sünden belastet sind, die von geistlicher Dunkelheit umgeben sind, die mit dem Leben nicht fertig werden und viele Probleme haben.

Ist es möglich, daß die Worte und Melodien von Liedern wie: "Welch ein treuer Freund ist Jesus" und "Does Jesus care when my heart is pained too deeply for mirth and song?" noch einmal wieder von un-

Fragekasten: P.J. Froese, Clearbrook, B.C.

Frage: Ich bitte um schriftliche Auslegung des 10. Verses, in 1. Korinther 13. Was soll hier das Vollkommene und das Stückwerk bedeuten?

Antwort: Dieses Kapitel bezieht sich noch auf Kapitel 12, wo Paulus die Frage der geistlichen Gaben verhandelt und wie diese in der Gemeinde gebraucht werden sollten, damit sie zur Ehre Gottes gereichen. Es kam in Korinth vor, daß etliche der Gemeindeglieder, beim Gebrauch dieser Gaben sich selber überschätzten, was unordentliches Wesen mit sich brachte. Deshalb schließt er das Kapitel mit den Worten: "Und ich will euch noch einen köstlicheren Weg zeigen." Darauf folgt dann das Kapitel von der hohen Liebe. Zuerst beschreibt er diese Liebe. Sie steht über Geheimnisse, Erkenntnis, ja selbst der Glaube ohne diese Liebe ließe so manches fehlen, denn Gottes Wesen ist Liebe, mit der er uns ausrüsten und segnen möchte. Er schließt dieses Kapitel mit den Worten: "Nun aber bleibt Glaube, Hoffnung und Liebe, diese drei, aber die Liebe ist die größte unter ihnen."

Obwohl der Glaube zum Schauen, die Hoffnung zum Besitz und die Liebe zur Vollendung führen sollen, haben diese drei doch etwas Bleibendes und Gemeinsames in sich. Sie werden in der Ewigkeit nicht durch etwas Anderes abgelöst werden, sondern bringen die Erfüllung dessen, was schon hier ihr Inhalt war. Die Liebe aber ist die größte von den dreien, weil sie das innere und vollkommene Wesen Gottes widerspiegelt (1. Joh. 4,16).

Und nun kommen wir auf die Frage, was ist Stückwerk und was ist Vollkommenheit? Paulus gibt im 11. Verse eine gute Erklärung. "Da ich ein Kind war, da redete ich wie ein Kind und war klug wie ein Kind und hatte kindische Anschläge; da ich aber ein Mann ward, tat ich ab, was kindisch war."

Wir alle waren Kinder, wie Neugeborene, die Milch als Nahrung benutzten und nur als wir älter wurden, konnten wir stärkere Nahrung vertragen. Johannes spricht von Kindlein, von Jünglingen und von Vätern (1. Joh. 2,12-14). Wir wachsen eben in unserm Glaubensleben von Stufe zu Stufe und haben das Vollkommene im Auge. Kindesart wird abgelöst durch Mannesart. Ein ähnlicher Unterschied besteht auch zwischen dem, was wir jetzt besitzen und was wir einst haben werden. Durch das Wort und durch seinen Geist wird uns ein Einblick gegeben in das Wesen Gottes, wie auch in seine Gedanken, wie er die Gläubigen zur vollen Erkenntnis im Glauben führen will, um ihnen zu helfen schon hier der Abglanz seiner Liebe zu werden. Darum gilt es für uns stets zu lernen, damit wir von Erkenntnis zu Erkenntnis wachsen und vollkommene Väter und Mütter in Christo Jesu werden. Einst werden wir Gott erkennen, wie er uns erkannt hat und hat uns zu seinem Eigentum gemacht. Ist das geschehen, so wird er uns berufen und eingliedern, damit wir seine Mitarbeiter seien, die dazu beitragen, daß andere ebenfalls Nachfolger im Glauben, in der Hoffnung und in der Liebe werden, wozu wir alle berufen sind. Deshalb lasset uns fleißig sein in der Liebe, damit wir im Glauben wachsen und an der Hoffnung festhalten. So wird unsere Erkenntnis von Gott und Gottes Werk in uns, nicht nur eine teilweise, (Stückwerk) sein, sondern eine vollkommene, indem wir zum vollen Mannesalter in Christo heranwachsen.

Wohl dem, der barmherzig ist und gerne leiht und das Seine tut, wie es recht ist! Psalm 112, 5.

Das Lob der Barmherzigkeit trifft uns in einer anderen Lage als die Menschen des Altertums. Wir leben in einem durchorganisierten Volk, in dem für jede mögliche Not ein Ausgleich oder eine Hilfsaktion eingeplant ist. Wer arbeitsunfähig wird, bekommt Rente. Wer kein Geld zum Studium hat, bekommt Geld vom Staat. Wer ein Haus bauen will, bekommt ein Darlehen von der Bank. Ist also die christliche Bewährung nur noch in den seltenen Fällen nötig, wo die Behörde versagt? Wir müssen es anders sehen. Die tieferliegenden Nöte bewältigen wir nicht organisatorisch. Da zieht eine Familie in den Bungalow — aber die Verzweiflung zieht mit ein, weil die Ehe zerbrach. Da macht einer sein Examen mit Eins — aber niemand feiert mit ihm, denn er ist kontaktarm, ein Schwermutstyp. Da bekommt einer ein Zimmer in einem modernen Altersheim — aber sein Herz blutet, weil er abgeschoben wurde. Ein weites Feld für die Barmherzigkeit! Wir können nur beten: Herr, öffne mir die Augen, daß ich das Meine tue, wie es recht ist, recht vor dir!

sern schall- und luftdichten Kirchen auf die Straßen schallen werden, Leute einzuladen zum Gottesdienst zu kommen, eine vollere Erklärung von der Kanzel zu hören, wie Gott in Liebe und Barmherzigkeit die Gefallenen hebt, und gnädiglich ihre Notdurft erfüllt?

Wir alle brauchen Hilfe in der gegenwärtigen Zeit und Hoffnung für die Zukunft. Und diese bietet der Herr uns in seinem Wort an, welches wir verkündigen dürfen und verkündigen sollen zum Lobe seiner Herrlichkeit.

Wenn wir uns wiedergefunden haben als Gottes auserwähltes Volk mit einer Aufgabe, und wenn wir die Botschaft wieder entdeckt haben von der Erhabenheit Christi, und wie wir dieselbe verkündigen sollen, dann können wir ins zweite Jahrhundert gehen mit einem nüchternen Optimismus und mit vollem Vertrauen, daß dasselbe auch ein Jahrhundert der Gnade und des Wachstums sein wird.

"Eine jede Generation muß Nahrung nehmen von der vorigen und Nahrung der nachfolgenden geben".

Dieses soll unser fester Entschluß sein. Übersetzt von AWS

Frauen- und Familiendienst

Herbstgedanken

Der Sommer mit seinen heißen Tagen, den Vergnügungen beim See und den Ferienreisen ist in kurzer Zeit ein Teil der Vergangenheit. Die Tage sind seit Juni Monat schon verkürzt, und in der Natur bemerkt man ein Sterben, ein Abnehmen.

Und doch ist der Herbst unvergleichlich schön: als ob die Natur noch einmal mit verschwenderischer Fülle alle Farbtöne über die Wälder verströmt hat. Es leuchtet in Gold und Rot wie Flammen von Bäumen und Sträuchern. Der Herbst ist fast noch leuchtender als der Frühling. In welcher Pracht blühen die Astern und die letzten Rosen im Garten, oft schon nach dem ersten Frost. Köstlich ist es, im Anblick solcher Pracht den 104. Psalm zu lesen, der schon vor Jahrtausenden geschrieben wurde.

"Herr, wie sind deine Werke so groß und viel! Du hast sie alle weislich geordnet und die Erde ist voll deiner Güter."

Doch alles im Leben, auch in der Natur ist vergänglich. Rauhe Herbststürme, die bald durchs Land brausen werden, lassen verheerende Spuren. Die Blätter von den Bäumen werden vom Wind verweht; die Blümlein, die kürzlich noch in solcher Pracht blüten, liegen welk am Boden. Es ist ein Sterben, ein Abnehmen in der Natur.

Auch im Leben des Menschen sehen wir täglich diese Vergänglichkeit. Ich denke zurück an die vielen Freunde und Verwandten, mit denen man soviel Freud und Leid geteilt hat... wo sind sie? Wir brauchen nur die Gräber auf den Friedhöfen besuchen, um zu erkennen, daß dieses Leben nur eine Brücke zu einer ewigen Heimat ist. Wohl dem, der im Leben den Ernst des Lebens erkannt hat und Christum zu seinem Führer gewählt hat.

Pastor Bodelschwingh, der in seinem Leben viel gewirkt hat, hat sich einst so ausgedrückt: "Wir müssen alle Tage vor den Toren Jerusalems leben!" Das meint durchaus nicht, im Alter den Kopf hängen lassen. Nein, auch das Alter hat seine Schönheit. Wenn ich an meine liebe Tante zurückdenke, die mit 94 Jahren noch so herzhaft lachen konnte und die so regen Anteil an allem nahm, trotzdem sie im Rollstuhl saß, dann ist sie mir ein Vorbild geworden.

M. Kornelsen

Gerettet

Zwei Bergsteiger waren gemeinsam unterwegs zu einem Alpengipfel. Sie hatten gutes Wetter und kamen zügig voran. Doch etwa auf halbem Weg zum Gipfel hielt einer von ihnen plötzlich an und klammerte sich an die Felswand. "Ich kann nicht mehr!" stöhnte er, "ich glaube, es ist der Kreislauf!" In wenigen Augenblicken war sein Freund bei ihm. "Laßt uns hier eine Pause machen!" sagte er, "vielleicht geht es dir bald besser." Doch nach einer Weile wurde es beiden klar: Ohne fremde Hilfe würden sie den Abstieg nicht bewältigen können. "Ich werde zur Hütte absteigen und Hilfe holen," sagte schließlich der Gesunde von beiden. "Warte hier auf mich und halte dich gut fest!" Mit diesen Worten stieg er ab. Der Zurückgelassene klammerte sich mit aller Kraft an das Seil. Immer, wenn der Mut zu sinken drohte, rief er sich die Worte seines Freundes ins Gedächtnis: "Warte auf mich, ich hole Hilfe!" Das gab ihm Hoffnung in seiner unglücklichen Lage. Nach dreistündigem Warten entdeckte er den Rettungstrupp. Man brachte ihn wohlbehalten zurück. Er war gerettet! — Evangelium ist gute Nachricht für alle, die auf Rettung warten.

Der dunkle Lebensfaden

Manch dunkler Faden zieht sich durch mein Leben,
was manchem Licht und sonnenhell erscheint;
manch dunkler Faden hemmt mein freudig Streben,
daß manchmal meine Seele ringt und schreit, ja weint.
In manchen Stunden kann ich's nicht verstehen
dann fragt die Seele leise, klagend an:
"Warum muß hier ein dunkler Faden gehen?"
Sonst ging viel freudiger ich meine Bahn.
Gottlob, daß ich es täglich besser lerne
nicht ängstlich fragend mehr empor zu schaun.
Daß ich nun still und dankbar, froh und gern
darf meinem großen Herrn und König traun.
Er läßt's fast täglich mein Erleben werden,
daß nicht ein einziger Faden, dunkler Faden, da,
der im Lebensnetz auf dieser Erden
für mich und andere vergeblich war.
Er weiß den dunklen Faden so zu spinnen,
daß er der schönste im Gewebe ist...
Daß dankbar meine Freudentränen rinnen,
"Wie groß, mein Gott, und Herr, du bist."

Als seliges Wissen trag ich's in den Händen,
wenn all die dunklen Fäden erst getan;
wozu er sie gesandt, läßt er sie enden
und knüpft die hellen, lichten daran an.
Für jeden Faden will ich Dank Ihm sagen
aus kindlich frohem Herzen Tag für Tag.
Bis später einst in jenen lichten Tagen
das wundervolle Netz ich sehen mag.
Das Lebensnetz, das er ja selbst gewoben
in seiner Schönheit ich hier noch nicht sah.
Erst bei Ihm dann, in den Gefilden droben
steht es vor mir, ganz sonnenhell und klar.

Wie werden leuchtend mir die Farben winken,
vor denen hier mir manchmal hat gegraut,
ich werde dankbar vor Ihm niedersinken,
wenn dann mein Auge all die Wunder schaut.

Lydia Lemke

Eingesandt von M.K.

In der Schule des Lebens — wollen lernen Gutes zu tun, auch dann, wenn kein Lohn in Aussicht ist.

Thomas und Maria führten ein kleines Geschäft, etwas abgelegen von einer Autobahn, eine Tankstelle mit etlichen Zimmern nebenan zum Übernachten. Sie verkauften auch etliche Lebensmittel wie Milch, Brot usw. Es war für Autofahrer eine bequeme Anhaltestelle, wenn sie entweder zu müde waren, um noch 65 Meilen zur Großstadt zu fahren, oder hier lieber fünf Dollar für ein Nachtquartier zahlten, als dort fünfundzwanzig.

Thomas und Maria machten ihr Leben damit und hatten viel Freude daran. Aber dann kam eine Zeit, wo die Leute mehr und mehr vorbeifuhren, gelockt von den mehr modernen Motels der Großstadt. Was immer der Grund, Thomas bekam immer weniger Kunden.

Eines Abends las Maria ihre Bibel, während Thomas am Fenster stand und den Verkehr auf der Autobahn anschaute. Langsam drehte er sich zu ihr und sagte traurig: "Ich wünsche, wir könnten diese ganze Sache verkaufen, denn ich weiß nicht, wie wir noch ein Jahr so weiter leben können."

Maria, stets die Tapfere von den beiden, schaute ihren Mann liebend an und antwortete: "Ja, Paulus dachte auch einmal so ähnlich. Hör mal, was ich eben gelesen: Unsre Trübsal, die uns widerfahren ist, da wir über die Maßen beschwert waren, und also, daß wir auch am Leben verzagten...das geschah aber darum, damit wir unser Vertrauen nicht auf uns selbst sollten stellen, sondern auf Gott...(2 Kor. 1,8-9) Wollen noch nicht aufgeben. Komm, setz dich hier neben mich. Wollen die ganze Sache noch einmal dem Herrn im Gebet sagen und Ihn um Anleitung bitten."

Sie taten's, und jeden Tag danach, aber scheinbar nichts änderte sich. Die meisten Autos fuhren vorbei, als ob sie das Geschäft überhaupt nicht sahen.

Eines Abends hielt ein Auto an, ein Paar Leute mit einem Baby. Der Mann kam herein mit einer Babyflasche und bat, ob er könne Milch für ihr Baby kaufen.

"Ja, sicher," antwortete Maria. "Habt Ihr Zeit, daß ich die Milch erst aufwärme?"

"Ja, bitte, und vielen Dank." Während Maria damit beschäftigt war, schaute der Mann sich um und erkundige sich um das Geschäft; erzählte auch, daß sie auf dem Weg nach Kalifornien seien. "Ich übernehme dort ein Geschäft, so ähnlich wie eures, nur größer und mehr modern."

In der Küche wusch Maria die Flasche, füllte sie mit warmer Milch und wickelte sie in ein reines Tuch. "Hier ist die Milch," sagte sie freundlich. "Das Tuch könnt ihr mitnehmen, es hält die Milch länger warm." Der Mann wollte bezahlen, aber Maria lehnte es ab, wünschte ihnen nur glückliche Reise.

"Oh, danke vielmals. Dankeschön! Diese Wohltat wird Gott euch lohnen."

Bald nachdem hielt ein Auto von Kalifornien an, bat um Benzin. Der Mann bezahlte und gab noch einen Zehner dazu. Freundlich erklärte er: "Mein Freund George Davidson bat mich hier anzuhalten, euch zu grüßen und Gottes Segen zu wünschen." Dann fuhr er ab.

Thomas schaute Maria fragend an. "George Davidson ? Wer ist das? Wir kennen doch keinen George Davidson in Kalifornien. Na ja, wir nehmen den Gruß an und auch die extra zehn Dollar, nicht wahr, Maria?"

Dieselbe Woche kam eine Familie, ebenfalls von Kalifornien, und übernachtete. Den nächsten Morgen bezahlten sie und sagten: "George Davidson gab uns eure Adresse und bat uns, euch herzlich zu grüßen und Gottes Segen zu wünschen."

Dieses Mal konnte Thomas nicht anders als zu fragen: "Wer ist denn dieser George Davidson, wir kennen doch niemand mit dem Namen."

"Er ist Eigentümer von einer großen Tankstelle und einem Motelgeschäft. Er sagte nur so viel, daß ihr gute Leute seid, die ihm einmal Milch für sein Baby gaben. Wann und wie weiß ich nicht."

Jetzt wußten Thomas und Maria, wer ihr Wohltäter war. George Davidson schickte ihnen so manch einen Kunden in den kommenden Jahren. Nicht nur das, im ganzen schien Gottes Segen auf ihrem Geschäft zu ruhen, so daß, sie es nicht verkauften bis sie in den Ruhestand traten.

Nicht nur eine Tasse kalten Wassers, sondern auch eine Flasche warme Milch vergeltet Gott in wunderbarer Weise. Wollen auch wir nicht müde werden Gutes zu tun, auch dann wenn wir keinen Lohn erwarten können. N.B.

An des ew'gen Vaters Hand

An des ewgen Vaters Hand
Und am Wanderstabe
Wandle ich durchs Pilgerland
Hin zu meinem Grabe.
Was ich habe, ist nicht mein,
Hier auf dieser Erde,
Doch ich will mich ihrer freun,
Bis ich Asche werde.

Manches Gute, manches Glück
Hab ich hier genossen;
Mancher frohe Augenblick
Ist mir hier verflossen.
Manchen, den ich einst gekannt,
Hieß ich Rosen streuen;
Konnt an seiner Freundeshand
Mich des Lebens freuen.

Engert sich auch oft der Pfad
Meines Pilgerlebens,
Ernt ich froh des Tages Saat,
Manches bangen Strebens.
Blicke dann zum Himmel auf
In gelassner Stille.
Rufe nach manch ödem Lauf:
"Es gescheh dein Wille!"

Freu mich übers bessre Los
Meiner andren Brüder,
Leg dann in den Freundeschoß
Meine Sorgen nieder.
Wandle dann mit frohem Sinn
Zum Berufsgeschäfte,
Sammle, wenn ich müde bin,
Wieder neue Kräfte.

Eingesandt von A. Bärg.

Nachrichten

— Montag, den 12. September war das Begräbnis von Missionar A. A. Unruh in der Kirche der North Kildonan M.B. Gemeinde in Winnipeg.

— Am Dienstag, dem 5. September starb im Concordia Hospital Agatha Horch, Glied der Elmwood M.B. Gemeinde in Winnipeg. Die Begräbnisfeier war Freitag, den 9. September.

— In der Forest Grove C.C. Gemeinde in Saskatoon wurden zwei Brüder zum Predigtdienst ordiniert. Im April wurde Alan Stovall ordiniert und seine Frau Beverley zum "associate pastor" für christliche Bildung. Im Mai wurde Merv Boschman ordiniert und seine Frau Carol als "associate pastor" für College and Career. Der Konferenzprediger Bruder Helmut Schroeder war zugegen. Pastor Robert Radtke sprach zu den Pastoren und Rudy Boschman sprach zur Versammlung.

— Ein Bus mit einer Gruppe von Sängern von dem Janz Team geriet in einen Verkehrsunfall in Krakow, Polen am 12. Juli 1988. Ein junger Mann von Polen und eine Frau von Deutschland wurden getötet. Zehn wurden verletzt. Die Gruppe hatte sechs Programme gegeben von 21, die man geplant hatte. Die weiteren Programme wurden abbestellt.

— Die MB Gemeinde von North Battleford feiert das 25. Jahresjubiläum am 8. und 9. Oktober 1988. Brüder, die vormals hier als Pastoren gedient haben werden die Festredner sein: Arno Fast, Henry Janzen und Cliff Doerksen.

— Die MB Gemeinde von Dalmeny sucht nach einem Pastor.

— Die MB Gemeinde von Waterloo sucht nach einem "Associate Pastor", Antritt im Mai 1989.

— Ein Pastor von Lethbridge, Gerald Ward, 74, will auf einem Rad, Kanada von Küste bis Küste bereisen. Er will 12 Kirchen besuchen, in denen er einmal als Pastor gedient hat. Er will jeden Tag 12 Stunden fahren, um die Strecke von 8 000 Km. zurückzulegen.

Leo Janz

Einer der bekanntesten Evangelikalen in Deutschland geht in den Ruhestand: **Leo Janz,** Gründer und langjähriger Leiter des internationalen Missionswerks Janz Team. Dies wurde auf der Jahreshauptversammlung des deutschen Zweiges mitgeteilt. Janz hatte das Werk 1954 gegründet. Heute ist es mit Evangelisationen, Gemeindeaufbauseminaren, Schulungen für Kinder- und Jugendarbeit und Freizeiten vor allem in der Bundesrepublik und der Schweiz tätig. Daneben bietet es Ausbildungen an einer dreimonatigen Kurzbibelschule und einem "Institut für Evangelisation und Gemeindeaufbau" an. In Nord- und Südamerika sowie in Frankreich missionieren eigens gegründete Vereine im Auftrag des Janz Teams. Der aus Kanada stammende Evangelist Leo Janz hatte schon 1983 die Gesamtleitung an den kanadischen Pädagogen und Theologen John Dyck (Winnipeg) übergeben, war danach aber noch für das Missionswerk als Evangelist tätig. Wie es heißt, wird Janz nach einer letzten Evangelisation vom 21. August bis zum 4. September in Basel in seine Heimat zurückkehren.

— Geschwister Abe und Irene Neufeld werden vom 25. September bis zum 30. November in Deutschland und Österreich (Wien) Gemeinden besuchen. Sie empfehlen sich der Fürbitte und danken schon im voraus für dieselbe.

Sie verlassen Winnipeg am Sonntag dem 18. September.

— Am 24. und 25. September 1988 findet ein Dankfest im großen Ausmaß im Eden Christian College, Niagara-on-the-Lake, Ontario statt.

Alle sind herzlich eingeladen. Es ist ein Dankfest für alle, die in den zwanziger Jahren und bis heute nach Kanada eingewandert und deren Nachkommen.

Gastredner: Peter Dyck, Akron, PA; John Redekop, Waterloo, Ontario.

— Etwa 30 000 Menschen in 30 Städten der Sowjetunion haben einen Aufruf an die zur Zeit in Moskau tagenden 19. Allunions-Parteikonferenz unterzeichnet, in dem ein Denkmal für die Opfer des Stalin-Terrors gefordert wird. Nach einer Meldung der sowjetischen Nachrichtenagentur TASS gehören bekannte Schriftsteller und Dichter wie Sergei Salygin, Jewgeni Jewtuschenko, Witali Korotitsch, das Akademiemitglied Boris Rauschenbach und andere prominente Vertreter der sowjetischen Intelligenz zu den Unterzeichnern. Ein solches Denkmal, so heißt es in dem Aufruf, sei ein Ausdruck für die Trauer des ganzen Volkes und erinnere an "Millionen von Mitbürger, die grundlos Repressionen" ausgesetzt gewesen seien. Außerdem würden die Opfer durch ein solches Denkmal rehabilitiert.

(Deutscher Ostdienst), 30.6.1988

Mennonitische Rundschau, herausgegeben jede zweite Woche von **The Christian Press** in Winnipeg, Manitoba, Canada, ist ein christliches Familienblatt, das erbaulich, belehrend und informativ wirken will. Artikel und Zuschriften sind willkommen, werden jedoch nur dann zurückerstattet, wenn dieses ausdrücklich verlangt wird. Schriftleiter: **Abraham Schellenberg,** Telefon: (204) 667-3560.
Jahresabonnement, im voraus zahlbar: Canada und USA, $16.00; Deutschland 25 DM — zahlbar bei Frau Anna Wiebe, Christlicher Bücherdienst, Ringstraße 45, 5450 Neuwied 1, Kontonummer 100114727 bei Kreissparkasse Neuwied, BLZ 57450120.
Anzeigen: Spalte — Inch $5.75. Weitere Auskunft auf Anfrage erhältlich. Alle Korrespondenz richte man an: **Mennonitische Rundschau, The Christian Press, 159 Henderson Highway, Winnipeg, Manitoba, Canada, R2L 1L4.** Second class registration number — 1107.

Editor gesucht.

Die **Publikationsbehörde** gibt hiermit bekannt, daß Abe Schellenberg, Editor der **Mennonitischen Rundschau** seine Arbeit niederlegen möchte, spätestens am 30. Juni 1989.

Die **Mennonitische Rundschau** fing einmal in 1878 als "Nebraska Ansiedler" an und ist seit der Zeit ununterbrochen herausgegeben worden. Dreitausendsiebenhundert Kopien werden heute noch von jeder Ausgabe gedruckt und versandt, hier in Kanada, in den Vereinigten Staaten in Europa und Südamerika. Abe Schellenberg hat nun etwas mehr als neun Jahre als Editor gearbeitet. Das rege Interesse vieler Leser spricht von der guten Arbeit, die er während dieser Zeit getan hat!

Wir nehmen Bruder Schellenbergs Resignation mit Bedauern an, möchten aber auch gleichzeitig versichern, daß die **Mennonitische Rundschau** auch weiterhin herausgegeben werden wird. Wir suchen jetzt nach einem neuen Editor. Wer für diese herausfordernde und doch lohnende Arbeit Interesse hat, oder von jemandem weiß, der in Betracht kommen könnte, der schreibe bitte an:

Helmut Huebert
Chairman, Board of Publications
6 Litz Place
Winnipeg, MB, R2G 0V1

— Der China Educational Exchange (CEE) (Chinesischer Bildungsaustausch) hielt vom 12. bis 18. Juli 1988 im Canadian Mennonite Bible College in Winnipeg seine sechste Orientierung ab. Die Lehrer werden sich den zwanzig andern anschließen, die schon in China sind. CEE ist eine Organisation von mennonitischen Agenturen und Colleges, die am nordamerikanisch-chinesischen Bildungsaustausch teilnehmen.

• • • • • • • • •

Die Kosten der Herstellung der **Rundschau** steigen und so gedenken wir das Lesegeld von $16 auf 18 zu erhöhen. Ab 1. Dezember tritt diese Erhöhung in Kraft. Bis zu dem Datum bleibt das Lesegeld noch $16.

Menno Simons College (MSC)

Das College Direktorengremium (Board of Directors). Vorne v.l.n.r.: Mr. Robert Friesen (Rechtsanwalt und Sekretär des Direktoriums), Dr. David D. Friesen QC (Vorsitzender des Direktoriums), Mr. Victor Martens (Vize-Vorsitzender des Direktoriums). Hinten v.l.n.r.: Dr. J.E. Isaak, Mr. Walter Loewen, Mr. Cornelius Fast, Richter John Enns, Mr. Harry Giesbrecht, Dr. George K. Epp (MSC Direktor).

Winnipeg — Wie den Mennonitischen Konferenzen im Juli 1988 mitgeteilt wurde, hat das "Menno Simons College", das durch einen Brief der Manitoba Regierung, Bill 34, 1982 das Recht einer regelrechten Hochschule, mit allen Privilegien, erhielt, mit der Universität Winnipeg ein Abkommen unterzeichnet, das auf enge Zusammenarbeit bedacht ist (Affiliation Agreement). Die feierliche Urkundenunterzeichnung fand am 4. August statt.

"Menno Simons College" behält volle Kontrolle in bezug auf: 1. Anstellung der Professoren und allen Personals, 2. Entwicklung und Steuerung des Programms, 3. Verwaltung der Finanzen.

Das Grundkapital wurde der College-Behörde (Board of Directors) von mennonitischen Spendern zur Verfügung gestellt. Die Behörde plant Erweiterung nach dem Prinzip: Erst die Idee, dann die finanzielle Basis und erst dann Erweiterung.

"Menno Simons College" ist ein inter-mennonitisches Unternehmen, dessen Türen jedem Studenten der Universität offen stehen. Das eigentliche Programm wird für den September 1989 geplant, obwohl man auch wie bisher, in Zusammenarbeit mit dem Lehrstuhl für Mennonitische Studien (Chair in Mennonite Studies), anerkannte Kurse schon im September 1988 belegen kann. Board of Directors

Gesucht werden

Manuel Konrad Steinmetz
und
Samuel Konrad Steinmetz
von
Jakob Jakob Roon
wohnhaft in Rußland.
Wer Auskunft geben kann,
schreibe an:
Peter Mierau
401-365 Wellington Crescent
Winnipeg, Manitoba
R3M 3T4

Suchanzeige

Gesucht wird Frau Rosa (Eugen) Lenz. Geboren im Jahre 1910 in Rußland. Aus Charkov ausgewandert im Jahre 1941 mit Tochter Christina. Die letzte Nachricht ist vom Jahre 1957 aus Washington, U.S.A. Es sucht die Schwester Olga Dück geb. Lenz. Bitte sich zu melden um weitere Auskunft zu bekommen bei: Heinrich Neufeld
Oberboihingerstraße 55
D-7440 Nürtingen
West Germany

Erntedankfest

Der M.B. Gemeinde in Boqueirao, Curitiba, Brasilien:

Danken kommt von Denken. Und wer denkt nicht? Erntedankfest? — Und wer erntet nicht? Wir ernten jeden Tag, das ganze Jahr hindurch!

Die M.B. Gemeinde zu Boqueirao hatte für diesen so wichtigen Tag, am 19. Juni beschlossen, die M.B. Gemeinde zu Witmarsum einzuladen, mit uns Erntedankfest zu feiern. Es war für uns eine große Freude die Geschwister mit ihrem kompleten Chor aufzunehmen!

Bruder Rudolfo Enns, unser Leiter, sprach das Einleitungsgebet.

Die Gemeinde sang einleitend einige Lieder. Es folgte ein Gedicht: "Erntedank."

Die witmarsumer Gemeinde diente mit verschiedenen Liedern.

Die Festgemeinde wurde darauf aufgefordert, zu danken für das Empfangene während des ganzen Jahres.

Der Gemeindechor der M.B. Gemeinde diente mit dem Lied: "Lob und Preis dem Herrn..."

Während die Kollekte gehoben wurde, sang die Gemeinde das Lied: "Danket dem Herrn! Wir danken dem Herrn, denn Er ist freundlich und seine Güte währet ewiglich..."

Es folgte ein Beitrag vom Frauenverein von der Ortsgemeinde: "Ich hab' einen herrlichen Heiland!"

Als Festredner war Bruder Peter Pauls Jr. von Witmarsum gebeten worden die Ansprache zu halten: Es ist Säen und Ernten, von dem wir unseren physischen Unterhalt haben. Auch haben wir in diesem verflossenen Jahr viel geistlichen Segen vom Herrn erhalten, des sind wir fröhlich! Gott hat uns gegenüber Sein Wort gehalten, daß er zu Anfang der Weltgeschichte unserem ersten Elternpaar gegeben hat, nach 1. Mose 8, 22: "Solange die Erde steht, soll nicht aufhören, Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht."

Der Massenchor, etwa achtzig Personen, sang das Lied: "O großer Gott, wie herrlich ist Dein Werk..."

Jedermann wurde nun gebeten, zum Mittagsmahl zu erscheinen.

Das Missionsprogramm begann um zwei Uhr. Bruder Jakob Dück las Apostelgeschichte 1, 8 und betete.

Die Gemeinde sang das Lied: "Belebe Herr Dein Werk..." Der Senioren-Chor (vom Altenheim), diente mit dem Lied "Vater, ich will Dir danken..." Prediger Abraham Dück von Witmarsum wurde gebeten, aus seinen Erfahrungen der neuen Siedlung "Konkordia" mitzuteilen. Das nächste Lied vom Senioren-Chor war, "Ob die Gabe groß, ob klein..."

Wiederum aus der Praxis: Bruder Heinrich Löwen brachte Verschiedenes, Heiteres, so auch Bedenkliches aus der Missionsarbeit in Angelina.

Der witmarsumer Chor brachte anschliessend zwei sehr passende Lieder. Es war ein guter Beitrag für den Nachmittag.

Dann brachte uns der Missionsleiter, Jakob August, die Missionsansprache nach Hesekiel 22, 30 und Eph. 2, 1-3.

Es fand auch der Ausverkauf der Sachen, die der Frauenverein angefertigt hatte, an diesem nachmittag, statt.

Der Senioren-Chor diente mit dem Lied: "Rede Du, Herr".

Der Nachmittag neigte sich seinem Ende zu. Alle wurden gebeten im großen Saal sich an Kaffee und Kuchen zu laben und dabei Austausch untereinander zu haben. Jedoch, die Zeit war gekommen, wo unsere Gäste Abschied nehmen mußten, denn sie sind die Milchbauern, die für Curitiba die Milchprodukte herstellen und haben viel Verpflichtungen alles nachzukommen.

Dankeschön für euer Erscheinen, für den Dienst, und bis zum nächsten Mal, befohlen!
Mit brüderlichem Gruß,

Johann H. Rempel

* * *

Wie es scheint haben nicht alle Leser die Ausgabe vom 6. Juli erhalten. Wir möchten unser Bestes tun, Kopien nachzuschicken, wo es gewünscht wird. Wer diese Nummer nicht erhalten hat und sie noch wünscht, der schreibe uns, bitte.

Goldene Hochzeit

der Geschwister Jacob und Susie Derksen, Yarrow, B.C.

Der 25. Juni 1988 war ein besonderer Tag für Jacob und Susie Derksen. Verwandte und Freunde waren gekommen, um mit ihnen das 50. Ehejubiläum zu feiern. Derksens grüne Hochzeit fand am 19. Juni 1938 in der Carmen United Church in Sardis statt, wo das junge Paar von Prediger Abram Nachtigal getraut wurde. Die goldene Hochzeit wurde im Kellerraum der M.B.Gemeinde in Yarrow gefeiert.

Nach dem Gemeinschaftsmahl folgte ein Programm, geleitet von den Kindern. Durch Musik, Gesang und Worte trug jede Familie etwas bei zur Verschönerung des Festes und um den Eltern Dank und Anerkennung zu geben. Tochter Caroline überreichte ihnen ein speziell angefertigtes Album zur Erinnerung an verschiedene Höhepunkte in ihrer Familien- und Lebensgeschichte. Zum Andenken daran, daß die Mutter vor vielen Jahren als erste mennonitische Schülerin von der Chilliwack Senior Secondary Schule graduiert worden war, machte die Familie bekannt, daß sie alle zusammen ein jährliches Stipendium für einen mennonitischen Absolventen derselben Schule geben wollten.

Ein Quartett, bestehend aus Absolventen derselben Schule, sang mehrere Lieder. Die Sänger waren nach 30 Jahren bei dieser Gelegenheit wieder zusammengekommen.

Bruder Abram Esau, ein langjähriger Freund des Jubelpaares, diente mit einer Botschaft nach Psalm 71,1. Er betonte in besonderer Weise die Notwendigkeit in allen Lagen, zu allen Zeiten, unserm himmlischen Vater völlig zu vertrauen, und dadurch Ihn zu verherrlichen.

Im Auftrage, K. Esau, Korr.

Editorielles

Aus einem alten Kalender, Jahrgang 1914.

Zinzendorfs Schlafmittel.

Das folgende Gedicht hat Graf Zinzendorf einst in einer schlaflosen Nacht aufgeschrieben. Als die Königin Luise es las, war ihr erster Gedanke, es dem treuen Tröster des Königspaares, dem Oberhofprediger Snethlage, mitzuteilen. "Ich weiß," sagte sie, "wie oft er an Schlaflosigkeit leidet. Vielleicht hilft es ihm auch."

Das Gedicht lautet:

Ich habe neulich mich, beinah' um Mitternacht,
zu Bette zwar gelegt, der Ruhe zu genießen;
allein, es wollt' kein Schlaf die müden Augen schließen,
so daß ich meist die Nacht mit Wachen zugebracht,
wobei der Husten mich gar müd und matt gemacht.
Das wollte nachgerad' beinahe mich verdrießen;
als aber meinen Stand ich tiefer überdacht,
begann ich mit Gebet mein Wachen zu versüßen.
Zuvörderst lobt' ich Gott, ich dankte für Sein Wachen
und bat, daß Er mein Herz auch munter wolle machen,
ich legte meine Not zu Seinen Füßen hin,
ich fleht' um Seinen Geist und Jesu Christi Sinn
und übergab mich Ihm und sagte: "Du allein!"
Und weiter weiß ich nichts, denn drüber schlief ich ein.

> "Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende, der da ist und der da war und der da kommt, der Allmächtige."
>
> Offb. Joh. 1, 8.

Am Herzen wund und an den Füßen lahm,
war an des Weges Rand ich hingesessen;
und trübe fing mein Auge an zu messen
des Weges Last und Länge, den ich kam.

Der Sonne Glut verzehrte Kraft und Lust,
im Blei der Lüfte zittert' Mittagsschwüle;
ich schaute bangend nach dem fernen Ziele,
und mancher Seufzer hob die müde Brust.

So fand ein Bote mich, von Gott gesandt,
mit der Ergebung süßer Himmelslabe;
still wies er aufwärts mit dem Pilgerstabe
und drückte schweigend ihn in meine Hand.

Sanft hob er aus dem Staube mich empor,
und hieß getrosten Mut's mich weiter ziehen.
Mein Auge sah aufs neue Rosen blühen,
und holder Sang erquickt' des Pilgers Ohr.

Von Kraft getragen, lenk' ich nun den Schritt
zum Abend hin mit still ergeb'nem Herzen,
und bin getrost in Freuden wie in Schmerzen:
des Boten Stab macht sicher meinen Tritt.

Und ist des Weges Ende schwer und weit,
will mir im Tal der Todesschatten grauen:
icht vor-, nicht rückwärts — aufwärts will ich schauen,
wo mir die Herberg' ist von Gott bereit.

M. Fast.

Raubüberfall

In der Nacht vom 22. auf den 23. März 1913 wurde die Familie Jakob Töws, die im Gouv. Ufa auf einem einsamen Chutor von etwa 100 Deßjatin, ungefähr 15 Werst von der Station Dawlekanowo entfernt, wohnte, getötet. Nur ein Söhnlein von einem Jahr und zwei Monaten, das in der Wiege lag, verschonten die Unholde. Töws hatte unlängst Weizen verkauft, und der Knecht, der erst drei Wochen bei ihm war, glaubte, das Geld habe Töws im Hause. Er überredete noch zwei andere, und so wurde die Familie abends zwischen 9 und 10 Uhr, als sie eben zu Bett gegangen war, plötzlich überfallen. Die Räuber erbeuteten 7 Rbl. 47 Kop. und verschiedene Kleidungsstücke. Die Tat wurde erst am folgenden Tage zufällig entdeckt, der kleine am Leben gebliebene Hans war aus der Wiege gekrochen und lag, halb erfroren neben der Leiche des Vaters. Der örtlichen Polizei gelang es, der Täter habhaft zu werden. Es waren drei junge Tataren aus der Gegend. Der auf dem nebenstehenden Bilde mit Nr. 1 bezeichnete Übeltäter ist der Knecht des ermordeten J. Töws, er heißt Achmedulla Asylgarjew und ist 21 Jahre alt, Nr. 2: Gilmutdin Gainitdinow (Soldat) 28 Jahre alt, Nr. 3: Mintachmet Abulkadyrow 20 Jahre alt. Manche unter der unmittelbar nach der Tat angesammelten, sowohl aus Russen als auch aus Deutschen bestehenden Menschenmenge hätten die Mörder gelyncht, wenn die Polizei es zugelassen hätte. Töws und seine Frau waren stille fromme Leute, auch die beiden ältesten Söhne hatten unlängst von einer bewußten Bekehrung ein klares Zeugnis abgelegt. Diese vier waren Mitglieder der Dawlekanower Mennoniten-Brüder-Gemeinde.

Ein Besuch in Rußland

Von Viktor Hamm

Das Jahr 1988 ist ein besonderes in der Geschichte der russischen Kirche. Es bedeutet 1000 Jahre des Christentums in jenem Land. Um diese historische Begebenheit zu feiern, haben die russischen Gläubigen verschiedene besondere Versammlungen organisiert. Die Russisch Orthodoxe Kirche hielt ihre eigenen Versammlungen ab, mit den wichtigsten Ereignissen in Kiew, im Juni 1988.

Zur Erinnerung an die Taufe von Rus in 988, organisierten die sowjetischen Gläubigen Tauffeste und Evangelisationsversammlungen in vielen größeren Städten. Um ihnen bei diesen Festen beizustehen, luden sie einige Gäste vom Westen ein.

Im Juni '88 erhielt ich eine Einladung von Kiew zu den Evangelisationsversammlungen, konnte aber wegen vorhergemachten Plänen nicht reisen. Im Juli kam eine zweite Einladung, per Telegramm, von der Evangelischen Christlichen Baptisten Gemeinde in Riga, an ihren Evangelisationsversammlungen teilzunehmen. Sie baten auch christliche Literatur mitzubringen. Die Behörde von MB Communications beschloß, daß ich fahren sollte. Ich schickte meine Papiere und ein Telegramm an das sowjetische Konsulat in Ottawa, arrangierte meine Flugreise und bat Freunde, daß sie beten möchten. In paar Tagen hatte ich mein Visum und meine Flugkarte. Ich war mir bewußt, daß es des Herrn Wille sei, daß ich fahren sollte, um dort an der Wortverkündigung mitzuhelfen.

Ich kam in Moskau an und entdeckte, daß mein Reisegepäck nicht angekommen war. Ich bekam es einige Tage später; alles war tüchtig durchgesucht worden, aber nichts fehlte, nicht meine Musiktonbänder, noch die 70 Bücher, die ich mitgenommen hatte.

Mein erster Anhaltspunkt war Riga. Ein Tauffest am Strand wurde an dem ersten Sonntagmorgen abgehalten. Es waren etwa 1000 Personen zugegen. Die Prediger sprachen von einem Boot auf dem See. Weil es am Strand war, waren viele Urlauber zugegen. Einige militärische Offiziere waren unter den Zuhörern. Ich nahm teil am Taufen der 15 jungen Leute, die einen Bund mit dem Herrn machten, Ihm treu zu dienen. Nach dem Tauffest wurde in der Kirche eine Versammlung abgehalten, wo das Abendmahl gefeiert wurde. Die Türen der Kirche standen weit offen und Leute von der Straße kamen herein. Vor dem Sonntag waren die lokalen christlichen jungen Leute in die Straßen und Parks gegangen, um Leute einzuladen. Viele Ungläubige waren in der Versammlung zugegen. Der Herr sprach zu den Herzen und einige folgten der Einladung.

Bevor diese Versammlung zu Ende war, wurde ich zu einem anderen Tauffest genommen, welches in der Stadt an einem Fluß stattfand. Es waren etwa 1500 Besucher da, die Mehrheit ungläubig. Wieder nahm eine schöne Anzahl von ihnen die Anforderung Christi an. Die Polizei war zugegen, störte aber die Versammlung nicht. Sie halfen sogar mit dem Straßenverkehr.

Während der Woche hatten wir Zusammenkünfte mit kleinen und größeren Gruppen. Gläubige kamen zur Durchsprache. Einige Jugendversammlungen wurden abgehalten. Besprechungen mit leitenden Brüdern fanden statt. Sie hatten Fragen über Evangelisation, Versöhnung zwischen verschiedenen evangelischen Gruppen, Bibelstudium, Weltgeschehen im Lichte der Bibel, Ethik, Theologie, Eschatologie usw. Ein Interview mit christlichen jungen Leuten, mit einer Mannschaft vom Soviet Central Television, wird im September 1988 über das nationale Fernsehsystem gezeigt werden. Auf den Straßen und in den Parks gab es viele Gelegenheiten, um sich mit Leuten über Christus zu unterhalten.

In Riga fragten wir bei den Beamten an, um Erlaubnis andere Städte in Verbindung mit der 1000 Jahrfeier zu besuchen. Erlaubnis wurde gegeben nach Kishinew, Odessa, Brest und Tallin zu fahren. Wir fuhren mit dem Auto vom Baltischen bis zum Schwarzen Meer. Eine Gruppe von jungen Leuten von Riga fuhr mit uns mit. Wir hielten in Dörfern an und gaben kurze Programme. Die Leute waren begierig, das Wort zu hören. Die 1000 Jahrfeier hat die Aufmerksamkeit der russischen Leute ergriffen. Religion und Gott sind nicht mehr furchterregende Sachen.

Am 9. Juli war in Kishinew eine Feier organisiert. Die lokalen Beamten hatten eine große Konzerthalle zur Verfügung gestellt. Die Gläubigen hatten besondere Einladungen angefertigt und an Ungläubige verteilt. Zuerst durften nur Ungläubige, mit speziellen Eintrittskarten, die Halle betreten. Als diese ihre Plätze eingenommen hatten, öffnete man die Türen auch für andere. Nach der Versammlung von drei

Ein Jugendtreffen mit Viktor Hamm (mitte).

Die große Konzerthalle in Kishinev.

Stunden war die Bühne von solchen besetzt, die ihr Leben dem Herrn übergeben wollten. Ein Parteibeamter schrieb uns einen Brief und machte den Vorschlag, daß die Kommunisten von den Baptisten lernen sollten, wie man besondere Begebenheiten organisiert! Andere Zettelchen wurden auf der Bühne erhalten, wo Ungläubige nach Bibeln fragten, und die Ideen von Gott und freier Anbetung unterstützten. Eine Bekanntmachung wurde gemacht, daß einige Bibeln zu haben waren.

Ehe die Versammlung vorüber war, waren wir von ein paar Hundert Leuten umgeben, die um eine Bibel baten. Der geistliche Hunger in Rußland ist Wirklichkeit. Die Leute, die entweder ein Johannes--evangelium von der verbotenen "Christianin" Presse, ein Neues Testament, eine Bibel oder eine Postkarte mit Bibelversen erhielten, jubelten, weinten und küßten ihre Bücher.

Am 10. Juli wurde in Kishinew am See ein Tauffest abgehalten. Einige tausend Leute waren zugegen. Ein Blasorchester, ein gutes Lautsprechersystem und eine Masse von Menschen waren ein lebendiges Zeugnis davon, daß der Herr lebt. Auch hier hatte ich das Vorrecht Gläubige zu taufen. Während der Versammlung bekehrten sich am Seeufer einige Sünder. Die Leute von Kishinew werden diese Versammlung nie vergessen! Wenn die Beamten Fragen anregten, antworteten die Gläubigen ihnen, daß ein bischen mehr Freiheit in 1000 Jahren gerechtfertigt war — und darauf konnten die Angestellten wenig sagen. Oft erinnerten die Gläubigen sie auch daran, daß "perestroika" da ist, und einen Weg zurück zum Alten gab es nicht. Das Tauffest ging bis in den Abend. Weil ich in privaten Heimen zur Nacht Unterkunft hatte, gab es viel Gelegenheit mit den hiesigen, einfachen russischen Leuten bekannt zu werden.

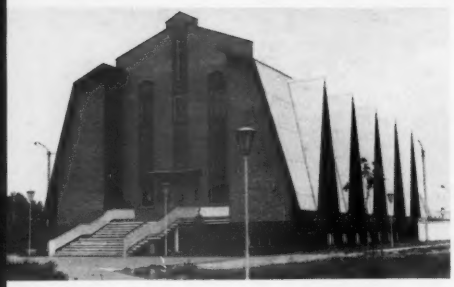
Während der Woche reiste ich nach Odessa, um Gemeinden zu besuchen. Ich war in beiden — registrierten und unregistrierten Gemeinden. Es muß gesagt werden, daß die unregistrierten Gemeinden eine radikale Veränderung durchmachen. Die Regierung ändert ihre Einstellung den Gemeinden gegenüber. Doch sind noch 28 evangelische Gläubige entweder in Kamps, Verbannung oder Staatsarbeitprojekten. Im ganzen jedoch, hat die Verfolgung nachgelassen.

In Odessa traf ich einen älteren Bruder, der wegen seinem Glauben an Gott in einem Arbeitskamp in Vorkuta, der Stadt meiner Geburt, geschickt wurde. Dort, im hohen Norden, nur 100 Meilen von dem Arktischen Meer, fing er an unter seinen Mitleidenden zu zeugen. Meine Eltern und andere bekehrten sich. So wurde eine Gemeinde von Christen mitten in Leiden und Schmerz geboren. Später taufte dieser Mann Gottes meinen Vater, der jetzt Evangelist ist, traute meine Eltern, und als ich geboren wurde, betete er ein besonderes Weihegebet über mich. Welch ein Treffen das war! Heute ist er bettlägerig und hört immer wieder unsere Programme. Seine Gebete steigen fortwährend für uns zu Gott empor.

In einer Versammlung mit jungen Leuten wurden verschiedene Fragen aufgebracht. Ziemlich viel Zeit verbrachten wir im Gespräch über ihr Interesse an Evangelisation, Rockmusik und die Endzeiten. Diese jungen Christen wollen auf ihre Gesellschaft einen Eindruck

Das Tauffest, am 10. Juli, in Kishinev.

Eine Jugendversammlung in Kishinev.



Die Kirche der Evangelischen Christlichen Baptisten in Brest. Die Glieder der Gemeinde haben das Bethaus "mit ihren eigenen Händen erbaut".

machen.

Am 15. Juli reisten wir zur Stadt Brest. Denselben Abend hatten wir unsere erste Versammlung in dem schönen Andachtssaal in einer der größten Kirchen der Evangelischen Christlichen Baptisten im Lande. Die Gläubigen sind auf ihr Gebäude stolz — mit ihren eigenen Händen haben sie es gebaut. Unsere Andachten folgten auf den Fersen der großartigen Versammlungen von Earl Poysti, dem bestbekannten russischen Radioredner. Der Herr segnete Earls Besuch in Brest, wo viele Leute den Herrn annahmen.

Den Abend kam ein Mann zu Christus, der 30 Jahre die Versammlungen besucht hatte und dennoch nur für sich selber lebte. All diese Jahre betete seine Familie für ihn und fastete auch zu Zeiten. Nun wurden ihre Gebete erhört. Ein Ehepaar, in ihren Fünfzigern, kam nach der Versammlung auf mich zu und erzählte, wie sie durch das Anhören von den Radioprogrammen

Eine Versammlung in der Baptisten Kirche in Brest.

den Herrn angenommen hatten. Während einem Anruf am Radio, um sich zu bekehren, waren die Namen Olga und Vanja erwähnt worden. Dieses waren ihre Namen. Sie wußten, daß der Herr gerade sie zu sich rief und sie übergaben ihr Leben dem Herrn. "Wir haben Sie oft gehört, und nun treffen wir Sie von Angesicht zu Angesicht!"

Am nächsten Tag hatten wir wieder Versammlungen und machten auch Vorbereitungen zu einem Tauffest am Sonntag, dem 17. Juli. Gläubige kamen von den umliegenden Städten nach Brest. Lokale Gläubige verteilten Einladungen an Freunde, Nachbarn und Mitarbeitern, um an der Andacht teilzunehmen, welche nahe bei der Hauptbrücke über den Fluß in der Stadt abgehalten werden sollte. Während wir den Taufplatz untersuchten, kamen die lokalen Beamten, um uns zu sehen. Der Parteibeamte dachte, ich sei von Odessa und wir unterhielten uns über manches — Philosophie, Geschichte, Theologie und Menschenrechte. Am nächsten Tag war er in der Versammlung. Er war überrascht zu erfahren, daß ich tatsächlich von Kanada war. In einer anderen privaten Unterhaltung mit einem Polizeibeamten sprachen wir über geistliche Dinge und er bat mich um eine Bibel. An dem Abend hatten wir eine große, öffentliche Versammlung — das Haus war von Leuten vollgepackt.

Sonntagmorgen — im gießenden Regen kamen die Leute zum Fluß, 5000 von ihnen unter ihren Regenschirmen. Dann hörte der Regen auf. Mehr als 50 Personen traten ins Taufwasser. Ich hatte das Vorrecht einige zu taufen. Eine Einladung, zu Christus zu kommen, wurde an die Versammelten gerichtet. Eine schöne Anzahl kam. Der frühere Parteivorsteher von Brest, mit seiner Sekretärin, saß auf einer Bank gerade vor dem Podium. Beide weinten wie Kinder. Jedoch, irgend etwas hielt sie von der Annahme des Herrn zurück. Ein Vergnügungsboot hielt auf dem Fluß an, während die Taufe stattfand, um zu sehen, was da vorging. Bevor die Neugetauften das Abendmahl nahmen, wurde noch eine Einladung gemacht, und

Die Pastorfamilie in Brest, mit den Paketen von Büchern, die von der Post abgeholt wurden.

wieder kamen Sünder zum Herrn. Viele fragten nach Literatur. Vor der Versammlung hatten der Pastor und ich bei der Post angehalten, denn unsere Literatur kam mit der Post. Wir holten den Tag neun Pakete mit Bibeln und anderen christlichen Büchern ab. Es ist hier ein großes Bedürfnis unter den Ungläubigen nach Bibeln.

Wir besuchten in Brest auch die nicht-registrierte Gemeinde. Die Versammlung wurde im Wald abgehalten, mit einigen Unbekehrten zugegen. Ein Blasorchester, welches frohe Musik spielte, versicherte, daß die Versammlung kein Geheimnis blieb. Für vier Stunden beteten wir zusammen den Herrn an.

Am Montagmorgen wurde beschlossen, am Abend desselben Tages eine Versammlung abzuhalten. Als es sechs Uhr war, war das Bethaus der registrierten Gemeinde vollgepackt. Die russischen Leute haben Zeit für Gott und Gemeinschaft, auch mit wenig Bekanntmachung. Später, an demselben Abend, hatten wir auch ein Treffen mit 300 Gemeindeleitern von verschiedenen Denominationen. Was von noch größerer Bedeutung war, war daß Leiter vom AUCECB, nicht-registrierten und unabhängig registrierten Gemeinden, zusammensassen. "Heute sind wir alle gleich", war das Schlagwort. Zusammen unterhielten wir uns über "die Erfüllung unseres Auftrags", Evangelisation und Gelegenheiten dazu. Die russischen Gläubigen kommen zu der Einsicht, daß ihr Land, mit Millionen von Muslime, ein großartiges Missionsfeld ist. Für zu lange, und man kann es ja auch

verstehen warum, ist die Gemeinde auf Selbsterhaltung bedacht gewesen. Es hat sich eine Überlebungs-Gesinnung entwickelt. Jetzt soll sie eine neue Vision adoptieren — eine Vision für Mission im eigenen Lande.

Den Rest der Woche brachten wir in Riga zu. Einige Versammlungen und wichtige Austausche von Ideen fanden statt. Leiter erzählten mir von den letzten Entwicklungen im Lande und in der Bruderschaft; ich nahm Teil an ihren Träumen und Schmerzen. Die russische Gemeinde ist eine kämpfende Gemeinde, mit vielen Siegen und einigen Niederlagen. In Riga, in einer großen Gemeinde, kam im vorigen Jahr eine schmerzhafte Teilung. Wir durften die zwei Seiten zusammenrufen und hatten eine Versammlung. Es flossen viele Tränen, viele Gebete stiegen empor. Der Herr fing ein Werk der Heilung und der Versöhnung zwischen den zwei Seiten an.

Am 24. Juli ging es nach Tallin. Vier große Busen und 20 Autos, alle mit einem Banner im Fenster mit den Worten: "1000 Jahre seit der Taufe des Rus", fuhren von Riga nach Tallin. Der Ort der Feier war eine Hockey-Arena, ein Sportpalast. Die Gläubigen des Ortes stellten in die Zeitungen eine Reklame, welche die Versammlung bekanntmachte. In der Stadt wurden 30 große Anschlagzettel ausgehängt; viele Einladungen wurden verteilt. Um 2 Uhr nachmittags waren 10,000 Menschen in der Arena. Eine Bekanntmachung wurde gegeben, daß die Gläubigen ihre Plätze aufgeben sollten und auf die Eisfläche (mit Teppich belegt) kommen, um dort zu stehen. Zwei Tausend mehr, die draußen warteten, bekamen nun von den Beamten die Erlaubnis einzutreten. Solches war noch nie vorher geschehen. Große Menschenmengen sind vorher zusammengekommen, aber immer waren die Zusammenkünfte in den Kirchen. Jetzt kam die christliche Botschaft an und von einem öffentlichen Ort.

Gläubige brachten ihre besten Talente zusammen — und welche Talente sie haben! Ein Blasorchester füllte den Sportspalast mit dem Lob des Herrn. Ich fragte den Pastor der großen Oliveste Gemeinde, ob er je so etwas gesehen hätte; mit Tränen in den Augen gab er zu, daß dies das erste Mal war. Nachdem die Andacht etwa drei Stunden gedauert hatte, bekam ich das Vorrecht zu predigen. Als eine Einladung erging, kamen so bei 250 zu Christus; knieend kamen sie, um ihre Sünden vor Gott zu bekennen. Viele junge Leute kamen zum Herrn — orthodoxe Kirchengänger, Drogensüchtige, Kinder von christlichen Eltern, Kriegsteilnehmer, und ein Universitätslehrer, der in ein Kloster eintreten wollte, alle fanden Freiheit in Christo. Ein Ehepaar, mit strahlenden Gesichtern, kam später zu mir und erzählte, daß die Frau vor Jahren durch den Dienst meines Vaters den Herrn gefunden hatte, und nun hatte die Tochter in der Arena Frieden in Christus gefunden. "Wir sind Eure Frucht," sagte die Frau. Später wurden den Neubekehrten einige Bibeln und Postkarten mit Bibelversen angeboten. Einige Tausend kamen zum Podium und drängten sich auf uns zu. Schade, wir hatten zu wenig Exemplare auszugeben. Leute küßten ihre Bibeln, andere weinten vor Enttäuschung darüber, daß sie nichts erhalten hatten. Viele bettelten, ihnen eine Bibel zu besorgen, boten uns große Geldsummen auf der Stelle an, wollten wenigstens in eine Bibel hineinschauen, auf eine Minute das Heilige Buch in den Händen halten. Diese Ansicht berührte mein Herz bis ins Tiefste. Wir wußten, daß die Beamten im Sportspalast waren und sprachen zu ihnen von diesen vielen, die eine Bibel wollten und nicht bekommen konnten, und baten sie, den Gemeinden Erlaubnis zu geben, Bibeln zu drucken und sie an die Leute zu verteilen. Alle Anwesenden hoben die Hände, um die Idee zu unterstützen. Es war eine ergreifende Ansicht. Die einzige Klage, die die lokalen Beamten über die Versammlung hatten, war daß die Bekehrungen nicht in das Programm eingeschrieben waren! Na ja, in der Tagesordnung der Welt stehen sie ja niemals! Gott wirkt in geheimnisvollen Wegen!

Persönlich war ich tief gedemütigt durch das, was der Herr in Rußland tut. Er erlaubte mir teilzunehmen an dieser historischen Feier der russischen Kirche. Die sowjetische Gesellschaft, außerhalb der Kirche, fängt eben an für den Gedanken an Gott und Vergebung zu erwachen. Mehr Samen muß gesät werden. Gerade dieses tut die Radioarbeit. Aber um an der Ernte teilzunehmen ist es am besten, wenn man persönlich dort ist. Die Evangelisationsarbeit im großen Maßstabe, wie sie jetzt vorangeht, ist der russischen Kirche fremd, aber sie sind drüben eifrig, die Gelegenheiten auszunutzen und dabei mehr davon zu lernen. Zudem leben die Gläubigen in Unsicherheit. Was wird im nächsten Jahr geschehen, nachdem die offizielle Feier des Milleniums vorüber sein wird? Während diese Frage ihre Gedanken bewegt, fahren sie fort zu arbeiten.

Für das, was wir erfahren haben, wollen wir dem Herrn die Ehre geben, denn es war Sein Tun, und es ist ein Wunder vor unseren Augen.

Übersetzt von M.H.

Froh und Frei

Du hast uns froh und frei gemacht,
du hast die Ketten unsrer Nacht,
du ew'ges Licht, bezwungen.
Nun sei das neue Morgenlied,
das selig durch die Seele zieht,
dir tausendfach gesungen!

Und alle Last, die uns bedrückt,
Herr Christ, du hast sie fortgerückt,
dein Kreuz will Freude geben,
daß unsre Herzen, angstumhüllt,
nun, da dein Friedensbronnen quilt,
in lauter Sonnen leben.

Du woll'st mit deiner Lichtgewalt,
da Tod und Trug den Tag durchschallt,
uns gnädig überschirmen.
Gib Kraft, in aller Not zu stehn;
du wollest uns zur Seite gehn
auch in den stärksten Stürmen!

Bis an der Zeiten letzten Rand
führ du uns, Herr, an deiner Hand!
Das ist ein sichres Schreiten
durchs freudenvolle Erntefeld,
durch Weh und Wonnen dieser Welt
in deine Ewigkeiten.

F. Schmidt - König

Die Kubaner Ansiedlung

(6. Folge)

Wohlfahrtsrichtungen

Schon im Jahre 1864 wurde nach dem Muster der Mutterkolonie auch am Kuban das sogenannte Waisenamt eingerichtet, dessen Aufgabe es war, die Interessen der Witwen und Waisen zu wahren. Das Waisenamt trug Sorge, daß eine Witwe sofort nach dem Tode ihres Mannes zwei Kuratoren erhielt, die sogenannten Gut-Männer, ihre Kinder aber (desgleichen auch die nach dem Tode der Mutter beim Vater verbliebenen Kinder und auch die Vollwaisen) zwei Vormünder. Die Vormünder sahen danach, daß die Erbteilung richtig vollzogen und das Erbe ihrer Mündel an die Waisenkasse überwiesen wurde. Der Waisenälteste verwaltete solche Kapitalien und zahlte sie mit den angewachsenen Zinsen an die Erben aus, sobald diese volljährig wurden. Zum ersten Waisenältesten wurde Franz Friesen gewählt, der viele Jahre sein Amt treu und mit Geschick verwaltet hat. Als dann aber zu Ende der 90er Jahre von ihm verlangt wurde, die Waisenbücher sowohl wie die ganze dienstliche Korrespondenz in russischer Sprache zu führen, mußte er sein Amt niederlegen, da er die notwendigen russischen Sprachkenntnisse nicht besaß. Zu seinem Nachfolger wurde G. Giesbrecht gewählt.

Auch die Randordnung wurde von den Mutterkolonien übernommen. Die Feuerversicherungsprämie wurde je nach Notwendigwerden vom Hundert der Versicherungssumme gezahlt. ie war äußerst niedrig, da es in den beiden Dörfern nur selten Feuerschäden gab. Zudem hatten die Industriellen ihre Geschäfte bei vielen auswärtigen Versicherungsgesellschaften versichert. Feuergeschädigte erhielten die Entschädigungssumme stets sofort ausgezahlt. Außerdem wurde ihnen von den "Nachbarn" die Brandstätte von Schutt gereinigt und das Material für den Neubau herangefahren.

Längere Zeit war die Ansiedlung ohne eigenes Postamt, und da es auch keine stattliche Postbeförderung gab, so mußte die Kolonie selber eine solche für sich einrichten. Und so fuhren die Bauern denn der Reihe nach alle Tage den 40 km weiten Weg zur nächsten Poststation Newinomysk. Damit niemand aus der Reihe fallen und auch keiner das Fahren vergessen konnte, wurde bei dem postdiensthabenden "Nachbar" eine Stange mit einer Tafel am Straßenzaun aufgestellt. Hatte der seine Pflicht getan, so stellte er die Tafel beim nächsten Nachbar auf. Mit der Zeit erhielt die Ansiedlung dann ihr eigenes Postamt.

Schulen

Von den Anfängen der Kolonien an wurde den Schulen ein besonderes Augenmerk zugewandt. Jedes Dorf erhielt zunächst eine einklassige Elementarschule. Als dann in Wohldemfürst unter Leitung des Abram Peters, früher Ladekopp, ein Schulverein ins Leben trat, gründete der Verein eine Fortbildungschule, die in dem 1877/78 erbauten Versammlungshause untergebracht wurde. 1881 wurde diese Schule dann aber mit der Elementarschule in Wohldemfürst verbunden und diese in eine zweiklassige umgewandelt. Aus der zweiklassigen Schule wurde 1890 eine dreiklassige. Vierundzwanzig Jahre war David Johann Classen Leiter dieser Schule. Außer ihm haben folgende Lehrer an ihr unterrichtet: Johann Friesen, Gerhard Giesbrecht (18 Jahre), Robert Ewert, H. Kornelsen, Paul Isaak, Kornelius Wiens, Joh. Dürksen, Wilhelm Penner, Gerhard Penner, H. Wiebe, F. Neufeld, N. Sudermann, Alexander Friesen, und Bernhard Fast.

In ähnlicher Weise verlief auch der Ausbau der Alexanderfelder Elementarschlule, die sich nach und nach von einer einklassigen zu einer vierklassigen auswuchs. An dieser Schule haben unterrichtet: Jakob Kröker, Isaak Fast, früher Gnadenfeld, Johann Fast, Kornelius A. Wiens, Johann Joh. Fast jr., C.C. Peters, Alexander Wiens, Paul Schäfer, Gerhard Friesen, Gerhard Fröse, Arthur Schmidt, Dietrich Bergmann, David Friesen, Heinrich Neufeld, Fritz Vehl, M. Wiebe und Siegfried Schmidt.

Dem fortschrittlichen Sinn der Siedler genügten diese an sich bestens ausgebauten Elementarschulen aber nicht, und so wurde 1913 eine dreiklassige Fortbildungsschule eröffnet, für die sich die passenden Räume in dem großen Bankgebäude fanden. Lehrer der Fortbildungsschule waren: Jakob Ewert, Woldemar Ewert, Gustav Schmidt, N. Betzner, Heinrich Fröse und Robert Schmidt.

Gesang, Musik, Sport

Wirtschaftliche Prosperität und ein musterhaftes Schulwesen schufen den Boden, auf dem zwangsläufig geistigkulturelle Bedürfnisse wachsen mußten und auch Befriedigung finden konnten. Vor allem war es die Jugend, die es zu einer sinnvollen Betätigung drängte, und mit Begeisterung wandte sie sich dem Gesang und der Musik zu und auch dem Sport. Es entstanden ein Gesangverein und ein Musikverein, die praktisch alle Jugendlichen erfaßten. Auf der Höhe zwischen den beiden Dörfern wurde ein Musikhaus erbaut, in dem die Gesang- und Musikübungen stattfanden. Das Haus erhielt bald einen Anbau mit einer großen Halle, in der die Vereine ihre Feste veranstalteten, und die auch zum Abhalten anderer Versammlungen und Festlichkeiten, wie Hochzeiten und ähnliche, benutzt wurde. In der Nähe der Halle lag der Sportplatz für Leibesübungen, mit Kegelbahn und anderen Spielen. Die Vereinsstatuten umrissen sehr präzise die Gebiete und Formen der Betätigungen und schlossen solche aus, die etwa zur Lockerung der Sitten hätten führen können (so war Tanz z.B. nicht gestattet), und damit war irgendwelchen Ausschweifungen ein Riegel vorgeschoben. Es herrschte ein froher, aber durchaus gesitteter Geist auf allen Zusammenkünften und Veransstaltungen. Die Beteiligung beider Geschlechter an der Freizeitgestaltung führte zu einem unge-

zwungenen Verkehr zwischen ihnen und wirkte selbsterzieherisch. Anfänglich sang der Chor und spielte die Musik auf allen Hochzeiten, später jedoch nur auf besondere Einladung. Das Musikorchester wurde viele Jahre von Gottlieb Vehl geleitet. 1917 beschlagnahmten die Sowjets die Kapelle für das Volkshaus und der Musikverein ging ein.

Gemeinde-Weingarten

Ein Beispiel weiser Gemeindefürsorge war der gemeinschaftliche Weingarten in Wohldemfürst. Im Jahre 1900 kaufte die Wohldemfürster Dorfgemeinde die am Kubankanal gelegene Wassermühle mit den dazugehörigen Wald und Weide, insgesamt 60 Deßj. Davon wurden 20 bis 25 Deßj. abgeteilt und mit Wein bepflanzt. Der Weingarten gedieh, und schon in wenigen Jahren hatten seine Erträge die Kaufsumme eingebracht. In den folgenden Jahren wurden die Einkünfte zur Deckung sämtlicher Dorf- und Wolostabgaben verwendet, so daß die Bauern fortan von jeglicher Steuerlast befreit waren.

In der Revolution wurde dann eines Nachts der Weingärtner beim Rundgang durch den Garten von Dieben, die er beim Diebstahl überraschte, erschossen. Dieser Mord besiegelte das Schicksal des letzten großen Weingartens am Kuban. Der Wein wurde ausgerodet und das Land schließlich wieder Weidesteppe. Dann erst merkten die Bauern, wieviel ihnen der Weingarten jährlich eingebracht hatte.

Religiöse Gemeinschaften

Das religiöse Leben in der neuen Ansiedlung verlief in keiner Weise in der einheitlichen Form, wie das von der Siedlungsführung mit Recht erwartet worden war, weil doch die ersten Siedler ausnahmslos zu der MB Gemeinde gehört hatten. Es ist bezeichnend, daß die junge Gemeinde am Kuban, nachdem jeder äußere Druck von ihr genommen war, sich besonders anfällig für die Lehren verschiedener Sekten erwies. Das hatte seinen Grund nicht zuletzt darin, daß viele ihrer Glieder erkenntnismäßig durchaus nicht so fest auf dem Boden der Gemeindelehre standen, wie es anfänglich den Schein gehabt hatte. Hinzu kamen die vielen Jahre der wirtschaftlichen Unsicherheit mit der daraus geborenen inneren Unrast, die auch auf die geistliche Verfassung des einzelnen abfärbte und ihn für Einflüsterungen von seiten solcher empfänglich machte, die für alle Daseinsfragen die Allösung gefunden zu haben vorgaben. Das zehrte am Gemeindekörper und drohte ihn vollends zu zerfetzen.

Noch in den 60er Jahren waren Jerusalemsfreunde (Templer) an den Kuban übergesiedelt. Die Führer dieser Sekte waren die Brüder Lange, die ihre Tätigkeit an der Molotschna begonnen hatten, 1886 dort aber ausgewiesen wurden, wobei einige ihrer Anhänger in die Kubaner Ansiedlung kamen und hier eine kleine Gemeinde gründeten (mit Jakob Giesbrecht als erstem Prediger, weitere Prediger waren H. Sawatzky und Isaak Fast). Das Verhältnis zwischen dieser und der MB Gemeinde war zunächst ein freundschaftliches, so daß beide Gemeinden eine Zeitlang die Andachten gemeinsam abhalten konnten. Dann aber trennten sie sich. Ähnlich den Jerusalemsfreunden wurde auch eine Anzahl Anhänger der Herman Peters-Gemeinde, oft als Brotbrechergemeinde bezeichnet, an den Kuban verschlagen und hier ansässig. Weiter bildete sich hier auch eine kleine Adventistengemeinde. Ihr Entstehen ist charakteristisch für die Zugänglichkeit der damaligen Kubaner für neue Lehren. Die Adventistenlehre wurde von Amerika importiert. Ein ehemaliger Kubaner, Abram Neufeld, war nach Amerika ausgewandert, dort zu den Adventisten übergegangen und war in den 80er Jahren besuchsweise am Kuban. Und es dauerte nicht lange, so hatte auch er hier für seinen neuen Glauben Anhänger gefunden. Als dann noch ein anderer ehemaliger Kubaner, Peter Gäde, der sich in Deutschland den Adventisten angeschlossen hatte, zurück nach dem Kuban kam, war die Zelle zur Verbreitung auch dieser Lehre da. Alle dieser Sekten waren bestrebt, auf Kosten der größeren MB Gemeinde zu wachsen. Ihr anhaltendes Werben richtete besonders unter der Jugend viel Verwirrung an, und wenn die Zahl derer, die zu ihnen überging, auch nicht so groß war, so konnten sich viele aber auch nicht zum Eintritt in die Gemeinde der Eltern entschließen. Als die Gliederzahl der MB Gemeinde dann noch durch die Abwanderung nach Amerika (1874) und nach Mittelasien (1880) zusammenzuschrumpfen begann, wurden die Gemeindeleiter in schwere Sorgen um die Zukunft ihrer Gemeinde versetzt. Diese geistliche Depression dauerte an bis 1887, dann kam die Wendung, und zwar hauptsächlich infolge des Eingriffs der Schwestergemeinde an der Molotschna. Deren Entwicklung hatte nämlich einen weit gesünderen Verlauf genommen. Alle Mißstände der ersten Jahre, wie etwa die für viele so anstößigen Formen der "Überfröhlichkeit" und was sonst an Überschwänglichkeiten diesen Zeitabschnitt kennzeichnete, waren überwunden. Eine Periode der Konsolidierung war gefolgt, und die Gemeinde stand nun wohlgeordnet da. Sie wußte natürlich um den bedenklichen Gang der Dinge am Kuban, und, um ihrer Schwestergemeinde zu helfen, entsandte sie dorthin ihren Reiseprediger Jakob W. Reimer. Im Jahre 1883 begann dieser seine Tätigkeit als Reiseprediger am Kuban und hat im Laufe von rund drei Jahrzehnten diese Ansiedlung jährlich besucht. Seinem Einflusse muß es in erster Linie zugeschrieben werden, wenn die Kubaner Gemeinde die schwere Krise überstand, wieder gesundete und erstarkte. Ihr Bestand ist fortan nicht mehr gefährdet gewesen.

Älteste der Kubaner MB Gemeinde waren: Heinrich Hübert, Daniel Fast und Kornelius Wiens,
Mitälteste: Christian Schmidt und Johann Fast,
Prediger: Jakob Becker, David Classen und Joh. Jak. Classen.

In den 80er Jahren zog aus den Molotschnadörfern auch eine Anzahl Mitglieder der Mennonitengemeinde nach dem Kuban, und so entstand hier auch eine Mennonitengemeinde. Anfänglich hielt diese Gemeinde ihre Gottesdienste in Privathäusern ab, bis sie dann in den 90er Jahren eine Kirche baute.

(Fortsetzung folgt)

Hon. Barbara McDougall: "Die Regierung Kanadas verpflichtet sich zu einer gerechten und unparteiischen Immigrationspolitik gegen alle, die Einlaß in unser Land suchen.

"Das kanadische Immigrationsgesetz gründet sich auf unseren traditionellen Sinn der sozialen Gerechtigkeit und der menschenfreundlichen Teilnahme. Zugleich aber unterstützt das Gesetz auch die wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung unseres Landes. Einwanderung in Kanada hat zum Ziel, ein neues und besseres Heim für alle zu erstreben."

Um Auskunft und Hilfe wenden Sie sich bitte an das Canada Immigration Centre in Ihrer Nähe.

Employment and Immigration Canada
Barbara McDougall, Minister

Emploi et Immigration Canada
Barbara McDougall, ministre

Canada

This is our home – O Canada

Information der Umsiedlerbetreuung

Liste Nr. 268

15.555 Steinke, Helene/Voth 25.10.60 Prokopijewsk, Kemerowo
Eingetroffen am 26.1.88 aus Petschory
Adresse: Auf der Tüte 112/III, 4750 Unna-M.

15.556 Teichröb, Jakob 24.05.55 Tatjanowka, Blagowest.

15.557 Teichröb, Sara/Balzer 12.09.56 Orlow, Altai

15.558 Teichröb, Nina 26.03.76 Nekrassowa, Altai

15.559 Teichröb, Waldemar 20.11.77 Nekrassowa, Alt.

15.560 Teichröb, Jakob 08.08.80 Nekrassowa, Altai

15.561 Teichröb, Helene 22.05.83 Nekrassowa, Altai

15.562 Teichröb, Lydia 25.09.85 Nekrassowa, Altai

15.563 Teichröb, Heinrich 18.06.87 Nekrassowa, Alt.
Eingetroffen am 2.2.88 aus Altai
Adresse: 4619 Oberaden, Landesstelle Oberaden Nr. 01/II

15.564 Thiessen, Peter 11.09.55 Kostroma

15.565 Thiessen, Helene/Giesbrecht 24.10.55 Kirow

15.566 Thiessen, Katharina 04.03.78 Kant/Kirg.

15.567 Thiessen, Wilhelm 09.07.81 Kant, Kirg.

15.568 Thiessen, Aganetha 12.09.83 Kant, Kirg.

15.569 Thiessen, Valentin 06.09.86 Kant, Kirg.
Eingetroffen am 3.2.88 aus Kant, Kirg.
Adresse: Auf der Tüte 103/III, 4750 Unna-M.

15.570 Thiessen, Peter 27.10.33 Chortitza, Saporoshje

15.571 Thiessen, Helene/Penner 03.07.35 Saporoshje

15.572 Thiessen, Jakob 25.01.66 Kant, Kirg.

15.563 Thiessen, Genadij 25.01.66 Kant, Kirg.
Eingetroffen am 3.2.88 aus Kant, Kirg.
Adresse: Auf der Tüte 103/III, 4750 Unna-M.

15.574 Töws, Heinrich 02.04.34 Kanzerowka, Orenb.
Töws, Helene/Driediger 06.11.37 Kanzerowka

15.575 Töws, Kornelius 06.02.61 Kanzerowka

15.576 Töws, Helene 02.01.64 Kanzerowka

15.577 Töws, Abraham 09.01.67 Kanzerowka

15.578 Töws, Sofie 11.07.68 Kanzerowka

15.579 Töws, Viktor 06.03.70 Kanzerowka

15.580 Töws, Katharina 12.01.72 Kanzerowka

15.581 Töws, Jakob 10.02.76 Kanzerowka

15.582 Töws, Peter 04.12.77 Kanzerowka

15.583 Eingetroffen am 4.2.88 aus Kanzerowka, Orenb.
Adresse: Auf der Tüte 133/II, 4750 Unna-M.
Töws, Maria/Braun 02.08.62 Orenburg, Kanz.

15.584 Braun, Dimitri 22.06.84 Orenburg, Kanz.

15.585 Eingetroffen am 4.2.88 aus Orenburg
Adresse: Auf der Tüte 133/III, 4750 Unna-M.
Unruh, Nina/Balzer 21.02.55 Schumanowka, Slawgorod

15.586 Unruh, Wilhelm 08.10.78 Nekrassowa, Altai

15.587 Unruh, Alexander 22.10.79 Nekrassowa, Altai

15.588 Unruh, Eugen 30.12.81 Nekrassowa, Altai

15.589 Unruh, Helene 28.12.83 Nekrassowa, Altai

15.590 Eingetroffen am 2.2.88 aus Altai
Adresse: 4619 Oberaden, Landesstelle Oberaden Nr. 01/II

Liste Nr. 269

15.591 Wall, David 07.08.53 Leninpol, Kirg.

15.592 Wall, Anna/Peters 10.01.50 Koktschetaw, Alma-Ata

15.593 Wall, Marianne 22.12.74 Estland

15.594 Wall, Harry 20.03.76 Estland

15.595 Wall, Erika 11.03.78 Estland

15.596 Wall, Manuela 01.11.80 Estland

15.597 Wall, Artur 06.10.84 Estland

15.598 Wall, Regina 16.12.87 Estland
Eingetroffen am 5.2.88 aus Estland
Adresse: Auf der Tüte 129/IV, 4750 Unna-M.

15.599 Warkentin, Gerhard 22.09.51 Altaiskij Kray, Slawgorod

15.600 Warkentin, Katharina/Hildebrandt 17.02.53 Altaiskij Kray, Slawgorod

15.601 Warkentin, Gerhard 25.11.71 Slawgorod, Alt.

15.602 Warkentin, Irene 06.02.73 Slawgorod, Alt.

15.603 Warkentin, Peter 20.04.76 Slawgorod, Alt.

15.604 Warkentin, Paul 20.02.78 Slawgorod, Alt.

15.605 Warkentin, Helene 09.12.79 Slawgorod, Alt.

15.606 Warkentin, Lydia 22.03.81 Slawgorod, Alt.

15.607 Warkentin, Maria 21.02.83 Slawgorod, Alt.

15.608 Warkentin, Johann 30.05.84 Slawgorod, Alt.

15.609 Warkentin, Tanja 19.11.85 Slawgorod, Alt.
Eingetroffen am 2.2.88 aus Slawgorod, Alt.
Adresse: Auf der Tüte 89/II, 4750 Unna-M.

15.610 Wegner, Wilhelm 04.12.26 Kiew, Ukr.

15.611 Wegner, Anna/Epp 12.01.28 Kalinowo, Ukr.
Eingetroffen am 5.2.88 aus Frunse
Adresse: Auf der Tüte 130/IV, 4750 Unna-M.

15.612 Wiens, Abram 11.04.52 Podolsk, Orenburg

15.613 Wiens, Lydia/Dyck 28.08.49 Usbekistan

15.614 Wiens, Lilly 10.10.73 Leninpol

15.615 Wiens, Nelli 30.09.75 Leninpol

15.616 Wiens, Helene 25.02.77 Leninpol

15.617 Wiens, Alexander 02.09.80 Leninpol

15.618 Wiens, Erna 18.01.83 Leninpol
Eingetroffen am 22.1.88 aus Leninpol
Adresse: Auf der Tüte 130/II, 4750 Unna-M.

15.619 Wiens, Heinrich 24.11.23 Sagradowka, Ukr.

15.620 Wiens, Elisabeth/Thiessen 06.08.25 Neu-Chortitza, Ukr.

15.621 Wiens, Andreas 18.05.76 Neu-Chortitza, Ukr.
Eingetroffen am 19.1.88 aus Oschskaja Obl.
Adresse: Auf der Tüte 120/II, 4750 Unna-M.

15.622 Wiens, Maria/Voth 03.05.11 Annenskoi, Orenb.
Eingetroffen am 22.1.88 aus Leninpol
Adresse: Auf der Tüte 130/II, 4750 Unna-M.

15.623 Wiens, Maria/Wiebe 01.10.00 Kronsweide, Ukr.
Eingetroffen am 22.1.88 aus Leninpol
Adresse: Auf der Tüte 120/II, 4750 Unna-M.

15.624 Wiens, Peter 09.08.55 Archangelsk

15.625 Wiens, Elisabeth/Petker 17.09.57 Saranj

15.626 Wiens, Anna 06.05.81 Karaganda

15.627 Wiens, Rudolf 29.10.82 Karaganda
15.628 Wiens, Elvira 07.07.84 Karaganda
Eingetroffen am 20.1.88 aus Karaganda
Adresse: Auf der Tüte 120/II, 4750 Unna-M.
15.629 Wiens, Viktor 15.09.31 Kronsweide, Ukr.
Wiens, Emilie/Priebe 20.04.35 Hoffenthal, Ukr.
15.630 Eingetroffen am 20.1.88 aus Karaganda
Adresse: Auf der Tüte 120/II, 4750 Unna-M.
Willems, Gerhard 28.11.08 Kutjuki, Krim
15.631 Willems, Agathe/Löwen 03.10.12 Kutjuki, Krim
15.632 Eingetroffen am 26.1.88 aus Kant
Adresse: Auf der Tüte 96/III, 4750 Unna-M.
Willems, Gerhard 24.08.55 Zelinograd, Kas.
15.633 Willems, Helene/Peters 08.04.54 Susanowo,
15.634 Orenburg
15.635 Willems, Irene 26.07.77 Kant, Kirg.
15.636 Willems, Natalie 16.09.78 Kant, Kirg.
15.637 Willems, Lilli 03.10.79 Kant, Kirg.
15.638 Willems, Helene 09.05.81 Kant, Kirg.
15.639 Willems, Marianne 06.08.84 Kant, Kirg.
Eingetroffen am 26.1.88 aus Kant
Adresse: Auf der Tüte 96/III, 4750 Unna-M.
15.649 Wirz, Waldemar 21.03.53 Perm
15.641 Wirz, Frieda/Schwabauer 22.02.56 Kotlass
15.642 Wirz, Irene 30.11.75 Issyk
15.643 Wirz, Edmund 24.02.77 Issyk
15.644 Wirz, Waldemar 05.11.78 Issyk
15.645 Wirz, Regina 17.01.81 Issyk
15.646 Wirz, Nelli 08.01.84 Issyk
Eingetroffen am 6.1.88 aus Issyk
Adresse: Auf der Tüte 89/I, 4750 Unna-M.
15.647 Wolf, Erwin 20.02.51 Pachomowo, Perm
15.648 Wolf, Anna/Koch 24.11.51 Nytwa, Perm
15.649 Wolf, Natalia 27.06.70 Alma-Ata
15.650 Wolf, Andreas 06.06.72 Alma-Ata
15.651 Wolf, Katharina 10.06.74 Alma-Ata
15.652 Wolf, Viktor 06.03.85 Alma-Ata
15.653 Wolf, Erwin 09.01.88 Alma-Ata
Eingetroffen am 16.2.88 aus Alma-Ata
Adresse: Masurenstr. 5, 5450 Neuwied 13

Liste Nr. 270

15.654 Becker, Eduard 06.10.18 Odessa
15.655 Becker, Lydia/Fuchs 19.06.19 Odessa
Eingetroffen am 15.2.88 aus Taldy-Kurgan
Adresse: Auf der Tüte 128/III, 4750 Unna-M.
15.656 Berg, Andreas 02.06.64 Alma-Ata
15.657 Berg, Elisabeth/Wiebe 26.08.63 Alma-Ata
15.658 Berg, Christina 24.11.87 Alma-Ata
Eingetroffen am 19.2.88 aus Alma-Ata
Adresse: Auf der Tüte 126/III, 4750 Unna-M.
15.659 Berg, Katharina/Penner 27.06.37 Felsenbach,
Ukr.
15.660 Berg, Katharina 31.10.79 Alma-Ata
Eingetroffen am 19.2.88 aus Alma-Ata
Adresse: Auf der Tüte 126/III, 4750 Unna-M.
15.661 Berg, Peter 02.06.64 Alma-Ata
15.662 Berg, Margarethe/Dyck 18.11.65 Alma-Ata
15.663 Berg, Lydia 03.03.85 Alma-Ata
Eingetroffen am 12.2.88 aus Alma-Ata
Adresse: 4619 Oberaden, Landesstelle Oberaden Nr. 231
15.664 Blüm, Albert 04.12.64 Koktschetaw
15.665 Blüm, Nelli/Schütz 04.11.62 Kant, Kirg.
15.666 Blüm, Jana 06.06.87 Kant, Kirg.
Eingetroffen am 15.2.88 aus Kant, Kirg.
Adresse: Auf der Tüte 103/III, 4750 Unna-M.
15.667 Blüm, Sinaida/Kunkel 08.08.30 Ukraine
Eingetroffen am 15.2.88 aus Kant, Kirg.
Adresse: Auf der Tüte 103/III, 4750 Unna-M.
15.668 Blüm, Viktor 09.05.54 Podolsk, Kas.
15.669 Blüm, Elisabeth/Isaak 07.02.53 Kirov
15.670 Blüm, Konstantin 17.03.81 Kant, Kirg.
15.671 Blüm, Agnes 20.02.83 Kant, Kirg.
15.672 Blüm, Viktor 28.06.84 Kant, Kirg.
Eingetroffen am 15.2.88 aus Kant, Kirg.
Adresse: Auf der Tüte 103/III, 4750 Unna-M.
15.673 Blüm, Waldemar 10.08.61 Kasachstan
15.674 Blüm, Anna/Janzen 16.10.66 Kant, Kirg.
15.675 Blüm, Vitali 20.08.86 Kant, Kirg.
Eingetroffen am 15.2.88 aus Kant, Kirg.
Adresse: Auf der Tüte 103/III, 4750 Unna-M.
15.676 Dück, Johann 08.03.31 Altaiskij Kray
15.677 Dück, Netti/Görz 10.10.29 Moskau
15.678 Dück, Lina 29.09.57 Slawgorod, Altaiskij
Kray
Eingetroffen am 11.2.88 aus Frunse
Adresse: Auf der Tüte 124/III, 4750 Unna-M.
15.679 Eva, Jakob 13.03.50 Tscheljabinsk
15.680 Eva, Margarethe/Schuh 24.05.51 Nitwa
15.681 Eva, Erika 25.04.70 Duschanbe
15.682 Eva, Jakob 10.09.72 Duschanbe
15.683 Eva, Eduard 19.10.73 Duschanbe
15.684 Eva, Nonna 21.02.75 Duschanbe
15.685 Eva, Anna 17.-3.76 Duschanbe
15.686 Eva, Johannes 28.02.79 Duschanbe
15.687 Eva, Viktor 19.08.81 Duschanbe
15.688 Eva, Nelli 17.06.83 Duschanbe
15.689 Eva, Slawek 22.08.84 Duschanbe
15.690 Eva, Ina 22.08.84 Duschanbe
Eingetroffen am 19.2.88 aus Duschanbe
Adresse: Auf der Tüte 133/IV, 4750 Unna-M.
15.691 Fröse, Jakob 12.06.55 Boguraslan
15.692 Fröse, Nadja/Giese 30.03.57 Omsk
15.693 Fröse, Paul 05.07.78 Alma-Ata
15.694 Fröse, Eduard 10.06.80 Alma-Ata
15.695 Fröse, Margarethe 13.05.82 Alma-Ata
15.696 Fröse, Anna 10.05.84
15.697 Fröse, Peter 27.01.86 Alma-Ata
Eingetroffen am 18.2.88 aus Alma-Ata
Adresse: Auf der Tüte 103/IV, 4750 Unna-M.
15.698 Hein, Johann 19.07.29 Gronau, Cherson, Ukr.
15.699 Hein, Marta/Kunz 05.12.26 Grüntal, Odessa

Liste wird fortgesetzt

8 NEUE AUSGABEN

Male Octet '88
Vorgetragen auf dem Bankett der Kanad. Konf.

Great is the Lord

Selected Titles: Then Will The Very Rocks Cry Out, How Majestic is Your Name, Tis a True and Faithful Saying, Rise Again.

Expanded COLLECTOR SERIES
Sechs neue Kassetten besungen von Male Chorus, Male Quartet & Mixed Choir

#15 - Through the Valley
#16 - Songs of Praise
#17 - Spirituals
#18 - Songs of Invitation
#19 - God is My Guide
#20 - Songs of Encouragement

Die andern "COLLECTOR SERIES" Kassetten sind noch immer zu haben.

German Ensemble

Bleibend ist Deine Treu

Selected Titles: Woher Weiss Ich, Was Du Willst, Bleibet In Mir, Er ist Herr, Ja, Jesus Lebt.

$7.00 kostet eine Kassette. (in Manitoba plus 7% Steuer)

Fuer Kassetten oder "COLLECTOR SERIES" Broschueren, schreiben Sie bitte an:

MB Communications, Box 2, Stn. F, Winnipeg, MB R2L 2A5 (204) 667-9576

Abendgruß.

Müde von des Tages Lasten ging ich in den Garten rasten.
Sah ich goldnen Abendstrahlen in dem Laub den Abschied malen,
Und es war mir wie ein Kuß aus der Ewigkeit ihr Gruß.

Als ich so in meiner Laube voll Anbetung saß im Staube,
Da vernahm ich Blätterrauschen, durfte ihrer Botschaft lauschen:
Als die Sonn' ihr Werk getan, da brach ihr der Sabbat an!

Drumm will ich die Lasten tragen, Ja! zu jedem Dienste sagen,
Den mein Vater mir will geben, will zum Segen andrer leben,
Denn wenn erst mein Werk getan, bricht auch mir mein Sabbat an!

Jakob Kröker

Walter James Kehler
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Newman, Maclean
436 Main St., Winnipeg, MB.
R3B 1B2
Telefon: (204) 947-0131

Klassen Funeral Chapel
1897 Henderson Highway
Winnipeg, Man.
R2G 1P4
Tel.: 338-0331

Director
Walter Klassen

Weise Haushaltung

ist biblisch und die MB Board of Management/Trustees will Gliedern und Gemeinden darin behilflich sein.

Wir helfen einzelnen Personen und Gemeinden durch —

- Haushaltungsvorschläge und Anweisungen
- Persönliche Finanzpläne
- Unterstützung der Konferenzprogramme —
  - -RRSP
  - -Gift Annuity Plan
  - -Deposit Fund
  - -Endowment Fund

*(Zinssatz 8 1/2% — mit halbjährlicher Revision)

- Testaments- und Erbschaftssachen (Frei und ohne Verpflichtung)

Um weitere Auskunft/Treffen schreibe man:

Henry Funk
202-2464 Clearbrook Rd.
Clearbrook, B.C.
V2T 2X8
(604) 853-6959
Rep. for Alta. + B.C.

Jake A. Wiebe
4-169 Riverton Ave.
Winnipeg, Man.
R2L 2E5
(204) 669-6575
Rep. for Sask. + East

Dr. Bernard Rosner
Optometrist - Optiker
Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert
SPRECHE PLATTDEUTSCH
105 - 155 Carlton Street
Winnipeg — Telefon: **942-5359**

Nebeneinander, zusammen wachsen wir

In Canada kommen unsere Reichtümer von unserm Volk. Wir gedeihen an einem Geist der Einigkeit, Rassenharmonie und Gleichheit.

Unser neuer Muliculturalism Act verpflichtet die Regierung gegen alle Formen von Rassenvorurteilen und Diskriminierungen zu kämpfen.

Er fördert diese Gesinnung in unserm ganzen Lande, und hinterläßt ein stolzes Erbe unsern Kindern.

Nebeneinander, zusammen wachsen wir.

Please send me information about the world's first Multiculturalism Act and a copy of the proclamation suitable for framing.

LANGUAGE PREFERENCE: ☐ English ☐ French

Please print clearly:

NAME: _____

ADDRESS: _____

_____ CITY: _____

PROV: _____ POSTAL CODE: _____

Mail to: Canadian Multiculturalism Act
Dept. of the Secretary of State of Canada
Communications Branch
Ottawa, CANADA K1A 0M5

MBE4-43

Department of the Secretary of State of Canada
Gerry Weiner, Minister of State for Multiculturalism

Sécretariat d'État du Canada
Gerry Weiner, Ministre d'État au Multiculturalisme

Canada

This is our home – O Canada

Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)

Nicolai Siemens †

(Blaine, Washington)

Ich, Nicolai Siemens, wurde am 23. April 1896 in Borongar, Krim, Südrußland geboren. Meine Eltern waren Nickolai und Maria (geborene Wiens) Siemens. Hier verlebte ich meine Kindheit und Jugend.

In meinem 12. Lebensjahr fand ich den ersehnten Frieden mit Gott. Zwei Jahre später, am neunten September 1910, wurde ich von Prediger Hiebert im Fluß Salgyr getauft und in die Mennoniten Brüder Gemeinde aufgenommen. Einige Jahre später vernahm ich den starken Ruf zum Dienst im Werke des Herrn. Es fiel mir schwer zu glauben, daß der Herr wirklich mich für diese Arbeit brauchen könnte. Erst nach vielem innern Ringen konnte ich sagen: "Hier bin ich, sende mich." Der Herr schenkte mir nun vier segensreiche Jahre im Tschongrawer Prediger Seminar.

Es war hier in der Schule, wo ich Lena Martens kennen lernte, die aus dem weiten Orenburg hierher zur Schule gekommen war. Nachdem die Kommunisten die Schule schlossen und verboten, reichten wir uns am 23. August 1924 die Hand zum Ehestand. Der Herr segnete diesen Ehebung mit neun gesunden und strebsamen Kindern. Ein Sohn von 19 Monaten, eine Tochter von 17 Jahren, sind uns im Tode vorangegangen, auch Tochter MaryAnn am 16 März 1977.

Im Jahre 1929 wanderten wir nach Amerika aus. Der Dienst am Evangelium führte uns zunächst nach Forest Park, bei Chicago, wo wir mehrere Jahre in der Deutschen Pilgermission tätig waren. Später folgten wir dem Ruf von der Sawyer, N. Dak. M.B. Gemeinde, wo wir der Gemeinde einige Jahre dienten. Dann gings wieder zurück nach Chicago, für mehrere Jahre. Dann zogen wir im Jahre 1939 nach Blaine, Washington. Wir siedelten im dichten, hohen Wald an. Es war Pionierarbeit nach allen Seiten hin. In meiner Lebensgefährtin Lena, hatte ich eine starke, große Stütze.

Für mich war es eine innere Befriedigung, der Gemeinde mit dem Wort der Predigt, so auch im Gesang als Dirigent zu dienen.

Eine wirkliche Oase in der Wüste waren für mich die zwei Schuljahre, wo ich als Lehrer in der Elim Bibelschule zu Yarrow, B.C. mitarbeiten durfte.

In dieser Zeit setzte Lena mit den älteren Kindern bei Blaine die Farmarbeit fort. Nachdem aber alle Kinder sich verheiratet und ihre eigenen Heime in verschiedenen Teilen Amerikas gegründet hatten, schenkte der Herr uns eine gute Gelegenheit, unsern Platz und Land an Industrie zu verkaufen.

Gleichzeitig öffnete der Herr für uns eine Tür in Seattle, im Kings Garden. Hier können wir nun in der Nähe von zwei unserer verheirateten Töchter mit ihren Familien einen ruhigen und segensreichen Lebensabend verleben.

Nicolai Siemens starb am 26. Mai 1988. Die Begräbnisfeier fand in der Crista Kapelle in Seattle statt.

Ihn betrauern seine Gattin Helen und seine Kinder: Nick und Petra Siemens, Abe und Terry Siemens, Helen und Glenn Garner, Erna und Bill Craven, Ruth und Bill Roetcisoender, Lydia und Milt Harris und Jack und Muriel Cashdollar.

Lydia Harris

Justina Braun †

(Winnipeg, Manitoba.)

Es hat dem Herrn gefallen unsere Gemeindeschwester Justina Braun, am 23. August 1988, in ihrem 91. Lebensjahr, heimzuholen.

Sie starb im Donwood Manor Pflegeheim, wo sie die letzten Jahre lebte, und mit Liebe gepflegt wurde.

Schwester Braun wurde eingeäschert und auf dem Green Acres Friedhof begraben, im Beisein von ihren lieben Angehörigen.

Schwester Justina war ein treues Mitglied der Winnipeg Central M.B. Gemeinde bis zu ihrem Tode.

Im Gedenken an unsere liebe Schwester Braun hatten wir Sonntag, den 28. August vormittag, in unserer Kirche, eine Trauerfeier.

Ein schöner Blumenstrauß, von der Gemeinde, stand vorne auf dem Tisch. Gemeinsam sangen wir das Lied, "Wenn wir wandeln im Herrn". Pastor Abe Quiring machte etliche treffende Bemerkungen und betete.

Justina Braun, geb. Dick, wurde 1897 in der Ukraine geboren.

Im Jahre 1927 kam sie mit ihren zwei Schwestern nach Kanada. Schwer hat sie gearbeitet. Sie verdiente sich ihren Unterhalt als Putzfrau.

Justina liebte ihren Heiland, davon schreibt sie in ihrer Bibel. Es heißt da so: Jesus ist mein Retter, mein Erlöser, ich bin dein, o Herr, du hast mich erkauft mit deinem Blut auf Golgatha. Jesus sprach zu mir: Friede sei mit dir! Diese Worte gaben der Schwester Trost in schweren Stunden.

Im Tode vorangegangen sind ihr Mann, Gerhard Braun, Eltern und alle Geschwister.

Sie hinterläßt einen Sohn, Jake Dick mit Familie. T. D. Korr.

Agneta Veer †

(Clearbrook, B.C.)

Unsere Mutter wurde Heinrich und Agneta Loewen am 29. Oktober 1901 in Steinfeld UdSSR geboren. Sie wuchs in einer Familie von zwei Schwestern und fünf Brüder auf. In ihrer Jugend liebte sie die Arbeit in der Kirche und Schule. Sie hätte gern weiter gelernt, aber das war zu der Zeit unmöglich. In ihrer Familie hat sie viel Liebe erlebt. Es wurde viel gesungen und gespielt. Sie fand als junges Mädchen den Glauben und hat dem Herrn in der Gemeinde nach Möglichkeit gedient.

In 1926 am 31. Mai verheiratete sie sich mit unserm Vater, Wilhelm Veer. Es war eine einfache Hochzeit, denn die politischen Zeiten in der UdSSR waren sehr unruhig. In Rußland wohnten sie nur drei Jahre und dann zogen sie ins Ausland nach Kanada. Sie kamen in Hague, Saskatchewan an, dann zogen sie auf einen Bauernhof in Hepburn, Saskatchewan. Hier erzogen sie drei Söhne und eine Tochter. Kirche und die Gemeinschaft der Geschwister spielten eine große Rolle in ihrem Leben. Mutter hat Sonntagschule unterrichtet und auch viel gesungen. Als die Kinder erwachsen waren und von Hause gingen wurde es schwerer die Wirtschaft zu unterhalten. So kam die Zeit, daß sie nach British Columbia zogen.

Im Herbst 1963 kamen sie nach Clearbrook. Hier haben sie den letzten Teil ihres Lebens gewohnt. Sie hatten, als Mutter starb, schon im Evergreen Village in Clearbrook Platz gefunden.

Unsere Mutter ist öfters kränklich gewesen und die letzten fünf Jahre wurde es immer schlimmer. Sie wurde im Mai 1988 zum letzten Mal ins Krankenhaus gebracht. Sie wünschte immer noch besser zu werden und nach Hause zu kommen. Der Herr aber hatte andre Pläne und am 11. Juli ging sie heim. Es wurde, wie sie es gerne wollte. Alle Kinder und ihr Gatte waren um ihr Bett, als sie starb.

Die trauernde Familie ist ihr Gatte, Wilhelm Veer; ihr Sohn Henry und Gattin Margaret von Clearbrook, B.C.; ihre Tochter Agnes und Gatte Roland Jeschke von Hepburn, Sask.; ihr Sohn Bill und Gattin Edith von Chilliwack; Sohn John und Gattin Jean von Langley, 11 Großkinder und 16 Urgroßkinder.

Maria Klassen †

Am 10. Juli 1988 verstarb unsere Gemeindeschwester Frau Maria F. Klassen. Das Begräbnis war am 13. Juli in der Niagara Vereinigten Mennoniten Kirche. Pastor Otto Dirks eröffnete die Feier mit Vorlesen von Ps. 91, 15. 16 und Gebet. Die Gemeinde sang das Lied: "Ich will streben nach dem Leben." Der Chor verschönerte die Feier mit zwei passenden Liedern. Der Lebenslauf wurde von Pastor O. Dirks vorgelesen, seine Ansprache gründete er nach Joh. 10, 10. 28 und Ps. 90, 12. Mit Gebet und Segensspruch wurde die Feier beschlossen. Nach der Beisetzung auf dem Victoria Lawn Friedhof waren alle zu einem Gemeinschaftsmahl in der Kirche eingeladen.

Lebenslauf:

Fr. Maria F. Klassen, verwitwete Pauls, geborene Voth wurde am 29. Juli 1893 in der Krim, Südrußland, geboren. Ihre Eltern waren Franz Voth und Anna, geb. Sperling. Im Jahre 1905 zog die Familie nach Ufa. Hier verlebte sie eine frohe Jugendzeit. Am 26. Mai 1914 wurde sie auf das Bekenntnis ihres Glaubens von Ältesten Franz Martens getauft und in die Gemeinde aufgenommen. Im Jahre 1935 verheiratete sie sich mit Heinrich Pauls. Während der schweren Zeit in Rußland konnte das Ehepaar Pauls immer zusammen bleiben und somit Freud und Leid gemeinsam tragen.

Während des 2. Weltkrieges kamen sie nach West Deutschland, erst nach Ost Friesland und später nach Gronau von wo aus sie im Jahre 1951 nach Canada kamen. Sie gründeten ihr Heim in Virgil, Ontario. Die Gesundheit ihres Mannes war nicht gut und schon nach drei Monaten rief ihn der Herr heim. Für Tante Pauls (wie sie von vielen genannt wurde) folgte eine schwere, arbeitsreiche Zeit, aber sie hatte einen starken Willen, Mut und Gottvertrauen, sie schloß sich auch der Niagara Kirchengemeinde an und war ein tätiges Glied des Frauenvereins. Im Laufe der Jahre hat sie sich ein schönes Heim gegründet und viel Gäste gingen bei ihr ein und aus. Im Jahre 1964 verheiratete sie sich mit Witwer Franz Klassen, den sie noch aus ihrer Jugendzeit kannte. Es folgten frohe und glückliche Jahre bis auch ihr zweiter Mann im Jahre 1970 durch den Tod heimgerufen wurde. Sie lebte noch 18 Jahre in ihrem Heim.

Stiefkinder, Großkinder, Neffen und Nichten, sowie viele Freunde haben sie oft besucht, sie hatte für alle eine offene Tür und einen gedeckten Tisch.

Im Mai 1987 verkaufte sie ihr Haus und zog ins Senioren Heim "Pleasant Manor" in Virgil. In letzter Zeit hat ihr Lebensmut nachgelassen, sie wollte heimgehen. Ihr Wunsch und Gebet war: "Gott möge sie vor einem langen Krankenlager bewahren." Und Er, in seiner großen Gnade und Liebe, hat ihr diese Bitte gewährt. Nach einem Hüftenbruch, starb sie am zweiten Tage im Krankenhaus.

Es trauern um sie zwei Stieftöchter, Frau Frances Milles mit Familie, Frau Margareta Hildebrand, beide in Winnipeg, Neffe Franz Harder mit Familie in Deutschland, Nichte Lisa Westendorf in Kalifornien, Nichte Fr. Anna Rempel mit Familie in St. Catharines, eine Schwägerin Fr. Maria Hübert mit Familie, viele Nichten und Neffen in Rußland und viele Freunde in Kanada.

Im Auftrage Franz Harder

Mary Unrau †

Mary Unrau wurde am 24. Januar 1915 in Gnadenheim, Sibirien, UdSSR geboren. Sie war die Tochter von Jacob und Maria Wedel. Im November 1926 wanderte sie mit ihrer Familie nach Kanada aus. Nach vielem suchen in Saskatchewan und Alberta siedelte die Familie endlich in Margaret, Manitoba an. Mary besuchte die Schule in Margaret und arbeitete mitte der dreißiger Jahre in Winnipeg. Sie hat oft über die Schwierigkeiten der Jahre gesprochen.

Mary war eine tiefgeistliche Frau und als solche hat sie auch den Glauben ihres Volkes angenommen. Sie bekehrte sich zu Gott in ihren jüngeren Jahren und blieb treu bis ans Ende. Sie wurde 1938 getauft und als Glied in die Margaret Mennoniten Brüdergemeinde, dann Boissevain M.B. Gemeinde und zuletzt in die Lakeview Killarney M.B. Gemeinde aufgenommen. Eine besondere Freude hatte sie beim Dienen in der Diakonie der Killarney Gemeinde.

Am 17. Oktober 1937 heiratete sie Jacob Unrau, und das junge Paar farmte in Margaret, Minto und Ninga Gegenden bis sie im Jahre 1976 zurück nach Killarney kamen.

Marys größte Freude in den ersten Ruhestandsjahren war Reisen und Kochen für die Gruppen des Mennoniten Disaster Service in Wisconsin, Minnesota und Texas.

Am 13. August 1988 um 10:12 abends ist Mary Unrau im Frieden nach mehreren Jahren Krankheit und sehr schweren acht Wochen in Grace und Killarney Hospitälern heimgegangen. Sie hinterläßt ihren trauernden Gatten Jacob, und Kinder Betty und Jake Rempel; Jake und Dianne Unrau; Helen und Henry Peters; Ruth und Ted Notham; Dan und Lois; 13 Großkinder und ein Urgroßkind; Brüder und Schwestern und viele Freunde und Verwandte.

Katie Wiens †

(Winnipeg, Manitoba)

Am 22. Februar 1988 starb Katie Wiens im Alter von 66 Jahren. Die Begräbnisfeier war in der McIvor Mennoniten Brüder Gemeinde von Prediger Allan Labun geleitet. Nach der Beisetzung auf dem Glen Eden Friedhof wurden die Trauergäste im Kellerraum der Kirche bewirtet. Nachher wurden noch liebe Erinnerungen ausgetauscht.

Lebenslauf:

Unsere Mutter und Großmutter wurde am 2. Mai 1921 in Nikolajevka, Südrußland geboren. Ihre Eltern, Johann C. und Katharina Sawatzky zogen nach Manitoba als sie zwei Jahre alt war. Sie wurde in einem Christlichen Heim erzogen und besuchte die Winkler Bibelschule. Hier traf sie ihren Gatten, Dietrich Wiens. Die Hochzeit wurde im Juli 1942 gefeiert. Die ersten Jahre waren ein Streben ein Heim zu gründen in den schweren Zeiten des zweiten Weltkrieges. Vier Kinder wurden geboren und sie widmete sich mutig und froh der Erziehung ihrer Kinder. Ihr Gatte starb 14 Jahre nach der Hochzeit.

Mutter entschloß sich die Familie alleine zu erziehen und besuchte die Schule wieder um eine Arbeit zu finden. Sie diente dem Herrn in dem sie sich in dem Frauenverein, Gebets- und Bibelstunde beteiligte. Sie sang gerne und beteiligte sich in den Chören.

Im Jahre 1972 mußte sie sich einer Herzoperation unterziehen, da ihr Herz durch Gelenkrheumatismus beschädigt war. Sie freute sich der Gesundheit darnach und genoß die Kraft indem sie reiste. Es ging ihr besonders gut als sie nach ihren Kindern reiste.

Am Montagmorgen, 22. Februar wurde Mutter plötzlich von uns genommen. Die letzten Stunden verbrachte sie in der Gesellschaft ihrer Freunde wo sie friedlich starb.

Unsere Mutter können wir am besten als eine liebende, selbstlose Person beschreiben, die immer in der Arbeit ihrer Familie interessiert war. Sie fand ihre Stärke und Beistand in ihrem tiefen Glauben, in ihrer Bibel und Tätigkeit in der Kirche während ihres kurzen und schweren Lebens.

Es betrauern ihren Heimgang ihre Kinder und deren Familien: Dr. Robert und Lynda Wiens, Pred. Keith und Barbra Krueger, Ron und Linda Enns und John und Marie Wiens; ihre Mutter Katharina Sawatzky, neun Großkinder.

Im Tode voran gingen ihr Mann Dietrich und Vater John C. Sawatzky. Wir trauern um sie, doch nicht als die die keine Hoffnung haben. Möge sie in Frieden ruhen.

Sommersonne küßt die goldnen Ähren
Wie die Mutter küßt ein scheidend Kind;
Küßt und kost, dieweil der Sommerwind
Leise fragt, ob sie bereit wohl wären,
Wenn der Schnitter nun zur Sense greift.

Mary Kehler †

(Winnipeg, Manitoba)

Am 14. Juni 1988 starb im Donwood Manor Mariechen Kehler. Das Begräbnis war am 17. Juni in der Kirche der North Kildonan Mennoniten Brüdergemeinde. Pastor John Epp leitete die Feier und sprach in Englisch und Prediger W. Neufeld in Deutsch. Eine Frauengruppe sang zwei passende Lieder.

Die Beerdigung fand im Green Acres Friedhof statt.

Lebenslauf:

Mary Kehler wurde am 18. Februar 1907 in Chortitza, Rußland, als ältestes von drei Kindern geboren. Schon früh wurden diese drei Geschwister verwaist.

Als 12jähriges Mädchen wurde Mariechen von Jakob und Maria Kehler adoptiert. Im Jahre 1925 kam sie mit Kehlers nach Watrous, Saskatchewan. Kehlers kauften eine Farm und Mariechen half fleißig mit auf der Farm. Sie kam als junges Mädchen nach Winnipeg, arbeitete im Haushalt und wohnte im Mädchenheim, wo sie viele Freunde machte.

Am 19. Juni 1932 wurde Mariechen von Prediger C. N. Hiebert getauft und in die Mennoniten Brüdergemeinde aufgenommen.

1932 ging sie in Winkler zur Bibelschule und nach vier Jahren, 1936, absolvierte sie diese.

Mariechen kam wieder nach Winnipeg zurück, wohnte bei ihrer Freundin, Margarete Falk, und arbeitete wieder im Haushalt.

1948 ließ sie sich ein Haus bauen. Sie hatte einen großen Garten und hat immer viel Gemüse und Blumen ausgeteilt.

Sie hat auch viel Geld an Radiostationen und Missionare geschickt.

1982 kam sie nach Donwood Manor, wo sie sehr gut gepflegt wurde. Ihr Denken wurde immer mangelhafter, aber sie freute sich immer auf jeden Besuch. Sie wußte keine Namen mehr, aber sie erkannte die Gesichter.

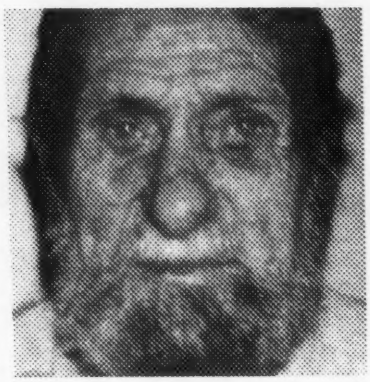
Die letzten paar Wochen waren sehr schwer für sie, aber sie hat überwunden und ist nun erlöst von allem Leiden.

Im Tode vorangegangen sind ihr ihre Eltern, Jakob und Maria Kehler, ein Stiefbruder, Jake Kehler, und ein Bruder in Deutschland.

Es überleben sie ihre Schwester, Anna Bergmann, im Donwood Manor, und zwei Neffen, Hermann Bergmann mit Familie in Winnipeg und Paul Kehler mit Familie in Edmonton, wie auch vier Nichten mit Familien, Marianne, Judy und Sylvia in Saskatchewan und Carol in Edmonton.

Selig sind die in dem Herrn sterben. Offenbarung 14, 13.

Henry und Tina Kehler



Heinrich C Penner †

(Yarrow, B.C.)

Heinrich Cornelius Penner wurde am 30.November 1901 in Steinau #1, Rußland geboren. Seine Eltern waren Jacob und Anna (Wiebe) Penner. In 1917 zog die Familie nach Neuhorst. In 1919, als das Dorf von plündernden Banden überfallen wurde, flohen alle nach Neuendorf. Dort starben Heinrichs Eltern und auch ein Bruder an Typhus. Heinrich fand dann bei seinen Großeltern ein Heim.

Im Jahre 1921 wurde er von Jacob Rempel auf das Bekenntnis seines Glaubens getauft und in die Mennoniten Gemeinde aufgenommen. Von 1922-25 war er gezwungen in der Roten Armee als Nachtwächter und Koch zu dienen, aber er nahm niemals das Gewehr.

In 1925 ging er nach Gnadenthal, Baratov, Arbeit zu suchen. Dort fand er dann auch seine zukünftige Gattin Marie Loewen, Tochter von Martin und Anna Loewen. Im Jahre 1926 feierten sie ihre Hochzeit, und im nächsten Jahr wanderten sie aus nach Canada, nach Lawson, Saskatchewan. Es waren schwere Jahre dort, und so entschlossen sie sich, zusammen mit noch andern Familien, ihren Wohnort nach B.C. zu verlegen. Im Jahre 1941 kamen sie nach Yarrow und siedelten östlich von der Bahnlinie an.

Vater war aktiv in der M.B. Gemeinde in Yarrow. Er beteiligte sich auch an der Organisierung einer christlichen Schule dort. Um seine Frau und Familie von acht Kindern zu ernähren beschäftigte er sich mit Gartenarbeit für andere. Er hatte auch eine kleine Milch- und Beerenwirtschaft. Als alle Kinder selbständig waren, zogen die Eltern in 1969 näher zur Kirche in Yarrow. Mutter wurde leidend, und Vater hat sie treu gepflegt, bis sie ins Menno Hospital übergeführt wurde, wo sie am 27. Dezember 1974 heimging.

Im Jahre 1976 hatte Vater die Gelegenheit eine Reise nach Rußland zu machen, um seinen Bruder und Familie zu besuchen. Dieses war für ihn eine sehr wertvolle Erfahrung. In 1983 ging sein Weg ins Menno Heim. Er schätzte dort die Gemeinschaft mit alten und neuen Freunden. Nach einem kurzen Krankenlager im Hospital durfte er am 22. Juni 1988 heimgehen.

Im Tode vorangegangen sind ihm seine Frau Marie, und ein Großkind, Lorraine Penner.

Es betrauern ihn: Bruder George Penner, Yarrow; drei Schwestern: Susanna Dyck und Kathrina Dyck, Menno Heim; Helena Nickel, Herbert; eine Tochter Susan (Bill) Fedrau, Sardis; sieben Söhne: Henry

John Jacob Toews †

(Clearbrook, B. C.)

Am 9. August wurde John Jacob Toews von der Clearbrook M.B. Gemeinde aus zu Grabe getragen. Er starb am 3. August 1988.

Pastor J. Klassen betete zum Anfang und las darauf mehrere Schriftstellen. Bruder W. Goerzen sang dann das Lied: "Auf Adlers Flügeln getragen." Agnes Klassen und Kaete Peters lasen das Lebensverzeichnis. Eine Gruppe von Schwestern sang das Lied: "Über den Sternen."

[redacted]

(Betty), New Westminster; Cornelius (Nettie), Williams Lake; Jake (Agnes), Prince George; Peter (Clarice), Meadow Lake; Martin (Marian), New Hazelton; Bernie (Lois), Langley; John (Irene), Milden, Saskatchewan; 22 Großkinder und 10 Urgroßkinder.

Die Begräbnisfeier fand am 25. Juni in der Greendale M.B. Gemeinde, Sardis statt. Pastor Len Doerksens Text war Psalm 50, 14. Prediger H. Claassen, Seelsorger im Menno Heim, betonte Psalm 116, 15 und erzählte, wie er manche gesegnete Stunden mit Bruder Penner erlebt hatte. Das Lebensverzeichnis wurde von Sohn Jake Penner gelesen. Söhne des Verstorbenen sangen die Lieder, "Die Zeit ist kurz" und "Psalm 23". Die Beerdigung fand auf dem Friedhof in Yarrow statt, wo Bruder Wilf Richert, Pastor diente. Nachher gab es noch ein Gemeinschaftsmahl in der Greendale M.B. Kirche. K. Esau, Korr.

Pastor Klassen zitierte Joh. 10, 14-15; 27-30, Worte die uns alle gelten und Lieblingsworte des Verstorbenen waren.

Eine Schwesterngruppe sang darauf mehrere Lieder.

Bruder David Nikkel, Süd Abbotsford, las Joh. 10, 7-10 und unterstrich wie herrlich es sei wenn wir durch die oben genannte Tür, zu dem Herrn Jesus kommen.

Walter Goerzen sang dann ein Lied, Bruder Nikkel betete zum Schluß.

Nach der Beerdigungsfeier waren alle eingeladen an einem Gedächtnismahl teilzunehmen.

Im Auftrage der Familie, D. V.

Lebensverzeichnis:

Mein lieber Gatte, unser lieber Vater, John Jacob Toews, wurde am 12. Februar 1912 in dem Distrikt von Berjosowka, in der Provinz Ufa, in Rußland geboren.

Seine Eltern waren Jacob und Elizabeth Toews (Kroeker). Als er 13 Monate alt war wurden seine Eltern und seine fünf Geschwister ermordet. Nach diesem schrecklichen Geschehen nahm seine Großmutter, Witwe Kornelia Kroeker, den kleinen John zu sich. Mit der Zeit zog Großmutter mit John zu ihren jüngsten Kindern, Heinrich und Anna Kroeker.

John schätzte sein Heim in der Kroeker Familie sehr. Er hat oft erwähnt, daß obzwar er seinen Vater nicht gekannt hat, hätte er keinen besseren Vater haben können als seinen Onkel Heinrich.

Im Jahre 1925 wanderte die Familie Heinrich Kroeker, mit John und Großmutter, nach Kanada aus. Sie siedelten in Glenbush, Saskatchewan an.

Durch die Predigten von Missionar Franz Wiens erkannte John seinen verlorenen Zustand, nahm den Herrn Jesus als seinen persönlichen Heiland an, und wurde am 11. August 1929 von Prediger Abram Friesen getauft und in die M.B. Gemeinde zu Glenbush aufgenommen.

John arbeitete auf der väterlichen Farm und besuchte ein Jahr die Bibelschule in Dalmeny, Saskatchewan. Nachdem besuchte er noch zwei Jahre die Winkler Bibelschule. In dieser Zeit lernte er mich, seine zukünftige Gattin, Elizabeth Bargen, Tochter von Prediger Jacob und Helena Bargen, kennen. Wir wurden am 21. Oktober 1937 von Prediger Abram Peters in der Nord-Ende M.B. Gemeinde getraut. Darnach besuchten wir beide ein weiteres Jahr die Winkler Bibelschule.

Im Jahre 1938 zogen wir zurück zur väterlichen Farm in Glenbush. 1941 verlegten wir unseren Wohnort nach Abbotsford, B.C. Dort schlossen wir uns der Süd-Abbotsford M.B. Gemeinde an. Deren Glieder wir beinahe 30 Jahre gewesen sind. John beteiligte sich aktiv in der Jugend- und Sonntagschularbeit.

Hier in British Columbien wurden uns drei Söhne geboren: John, Harry und Victor.

Da Johns Arbeitsplatz in Vancouver war, zogen wir nach Vancouver und schlossen uns der Culloden M.B. Gemeinde an. Als John in den Ruhestand trat zogen wir zurück nach Clearbrook und schlossen uns im Jahre 1984 der Clearbrook M.B. Gemeinde an. John schätzte die Gemeinschaft der Kinder Gottes hier. Doch leider konnte er sie nur kurze Zeit genießen. Er erkrankte und mußte ins Hospital eingeliefert werden. Hier im Hospital durften wir noch im Oktober 1987 unsere Goldene Hochzeit im engeren Kreise der Familie und Verwandten feiern.

Nach dreijährigem schweren Leiden rief der Himmlische Vater sein müdes Kind, am 3. August 1988, heim.

Er erreichte ein Alter von 76 Jahren.

Es betrauern ihn: seine tiefbetrübte Gattin Elizabeth, Sohn John und Frau Linda, Söhne Harry und Victor und zwei Großkinder.

Seine Geschwister: Jake und Maria Kroeker, Henry und Helen Kroeker, Neil und Anne Kroeker, Art und Vera Kroeker mit ihren Familien; Tante Maria Kroeker und ihre Familie, so wie viele Verwandte und Freunde.

Wir gönnen ihm die Ruhe und hoffen auf ein Wiedersehen.

Die trauernde Familie.

... und haschen nach Wind

— Elisabeth Dreisbach — (32. Fortsetzung)

Während der ganzen letzten Ferienwoche ist das Wetter schön. Täglich unternimmt Werner etwas anderes mit den jungen Leuten. Einmal gehen sie hinab ins Tal, wo ein prächtiges Schwimmbad ist. Dann fahren sie mit der Drahtseilbahn auf den Gipfel des Oberhorns. Überwältigend empfinden sie alle den Weitblick von hier oben. Wie klein ist der Mensch! So verschiedenartig die jungen Leute sind und so oft es zwischen ihnen auch zu Meinungsverschiedenheiten kommt, die oftmals heftig ausgetragen werden — in solchen Augenblicken sind alle überwältigt, und jedes Streitgespräch verstummt. Hier oben vermeinen sie irgendwie den Atem Gottes zu spüren.

"Menschen, wenn ich mir vorstelle, daß wir in einer Woche schon wieder in dem Hexenkessel unserer Stadt sind und ich im Betrieb 'rumgehetzt werde, dann fühle ich unwiderstehliche Neigung, hier oben als Einsiedler zu leben."

Es fehlt nicht an witzigen Antworten, aber irgendwie geht es ihnen allen ähnlich, wenn sie es auch nicht in Worten ausdrücken können. Hier in den Bergen ist ihnen etwas begegnet, was sie tief im Innern angerührt hat. Jede Wanderung, jede Bergtour, jede stille Raststunde wird ausgekostet. Mit Bangen denken sie daran, wie rasch dies alles nun vorbei sein wird.

Michaela ist nun wieder ganz hergestellt. Es war nur ein vorübergehender schwerer Fieberanfall, der die Eltern in so große Sorge versetzt hat. — Eigentlich könnte sie nun schon wieder in die Hirslhütte zurückkehren, aber Burgunda Monier hat sich anerboten, auch das Kind bis zum Tag der Abreise zu behalten. Die Eltern haben dankbar zugestimmt. Der Wirbel, den die zwanzig jungen Leute verursachen, ist für die Kleine zu viel. Bei Burgunda fühlt sie sich geborgen und erzählt der Mutter glücklich, wenn diese immer wieder einmal auf einen Sprung zu ihr hinüberkommt, daß Lilo so schön mit ihr gespielt habe und daß es ihr bei Tante Burgunda so gut gefalle.

Nun fällt auch von Kamillas Herz eine Last. Nicht nur, daß die Sorge um Michaelas Gesundheitszustand von ihr genommen ist. Ganz besonders dankbar empfindet sie die Wandlung, die mit Lieselotte vor sich geht. Frau Moniers ruhige und gleichbleibende Art umgibt das Mädchen wie ein schützender Mantel. Noch kann sie nicht Zukunftspläne fassen. Sie vermag sich nicht vorzustellen, wie alles weitergehen soll, und der Schmerz, Benno verloren zu haben, steigt immer wieder brennend in ihr auf. Aber zugleich empfindet sie ein Gefühl der Geborgenheit wie noch nie. Auf Frau Moniers Frage, ob sie bei ihr bleiben wolle, bis ihr Kind geboren sei, und ob sie es annehme, daß sie ihr auch weiter helfe, wie eine Mutter ihrer Tochter in solcher Situation zu helfen wünsche, hat sie zuerst nicht zu antworten gewagt. Soll denn das Wirklichkeit sein? Bei dieser warmherzigen Frau auf diesem unbeschreiblich schönen Fleckchen Erde soll sie eine Heimat finden?

"Magst du nicht?" fragt Frau Monier.

Da springt sie auf und fällt ihr um den Hals unter Weinen und Lachen. "Darf ich wirklich hierbleiben? Und Sie wollen sich auch weiter um mich kümmern, so daß ich mit meinem Kind nicht verlassen bin?"

Die Mädchen und Burschen können noch so müde von den Erlebnissen des Tages sein — am Abend lassen sie nicht locker, bis Werner die Aufzeichnungen Frau Burgundas herbeiholt. Sie müssen, bevor es wieder heimwärts geht, wissen, was aus dem unglücklichen Mädchen in Wien geworden ist.

So liest Werner weiter und merkt, wie die jungen Leute ihm jedes Wort von den Lippen nehmen und wie das Schicksal dieser Frau sie bewegt.

Nun befand ich mich im Untersuchungsgefängnis. Wenn ich glaubte, daß mein Fall die Behörde besonders interessierte, irrte ich mich. Da hatte man ganz andere Fische gefangen. Man ließ sich Zeit, meine Angelegenheit zu prüfen.

Ich war in einem seltsamen Zustand. Wenn ich mir früher vorgestellt hätte, daß ich einmal im Gefängnis landen würde — ich hätte eher zu sterben gewünscht. Keine größere Schmach vermochte ich mir vorzustellen. — Nun war es ganz anders. Das Grauen vor dem Leben, das ich zu führen gezwungen worden war, das Grauen vor mir selbst, die ich mir unerträglich erniedrigt vorkam, fiel von mir ab, — ja selbst die Angst, die seit drei Jahren meine ständige Begleiterin gewesen war, hatte mich verlassen. In einem seltsamen Zustand von Gleichgültigkeit und Befreitsein saß ich hinter verschlossener Türe und vergittertem Fenstern. Die verschiedenen Stationen meines Lebens zogen an mir vorüber, aber sie berührten mich nicht. Es gab Augenblicke, wo ich das Gefühl hatte, die ganze Sache sei nur ein böser Traum, aus dem ich zu Hause in meinen heimatlichen Bergen erwachen würde.

Dann kamen die Verhöre. Knapp und sachlich, manchesmal sogar barsch und erniedrigend stellte man mir Fragen. Aber war es ein Wunder? Man hielt mich für ein völlig verkommenes Subjekt, das es mit seinen knapp zwanzig Jahren wahrlich empörend getrieben hatte. Und waren sie nicht im Recht? Wer von ihnen nahm sich die Mühe, die Begleitumstände zu prüfen! Die Tatsache war, daß ich, ohne registriert zu sein, mein Brot als Straßenmädchen verdient hatte, und das war natürlich strafbar. Wahrscheinlich würde ich nach meiner Entlassung auch wieder diesen Weg einschlagen, dann aber würde man dafür sorgen, daß dies nicht willkürlich geschah, sondern, daß ich als eingetragene Prostituierte unter Aufsicht und Kontrolle blieb. Keinem kam der Gedanke, daß ich selbst mehr als genug von diesem schandbaren Leben hatte und es lieber vorgezogen hätte, im Gefängnis zu bleiben, als

zurückzukehren.

Ich mußte Namen und Adresse der Familie Löbel angeben, durch die ich nach Wien gekommen war, und ich bangte davor, ihr gegenübergestellt zu werden, denn das war unumgänglich, wenn man meinen rechtmäßigen Namen und meine Herkunft ermitteln wollte. Ich berichtete auch alles, was ich von Wjadlovski wußte, und hatte den Eindruck, daß er für die Beamten kein Unbekannter war.

Dann aber verlangte man von mir die Adresse meiner Eltern. Und nun flehte ich die Beamten geradezu an: "Bitte, bitte nicht! Schreiben Sie nicht an meine Eltern. Es würde meines Vaters Tod sein, wenn er erführe, was aus mir geworden ist, Erst will ich wieder — "

Man unterbrach mich harsch: "Das laß unsere Angelegenheit sein. Es ist doch klar, daß deine Eltern erfahren müssen, was für ein Früchtchen sie da großgezogen haben."

"Nein, nein", schrie ich verzweifelt auf. "Sie sind schuldlos an allem. Sie sind anständige Leute."

"Schweig mit deinem Gezeter", wurde ich angefahren. "Spiel hier kein Theater. Wir kennen das schon von Mädchen deiner Sorte und lassen uns nicht mehr bluffen."

Was blieb mir anders übrig, als mich in mein Schicksal zu ergeben? Vor diesen Menschen war und blieb ich die Gezeichnete.

Eine demütigende Begegnung war es, als ich Herrn und Frau Löbel gegenübergestellt wurde. — "Ja, sie ist's", konstatierten beide, ohne auch nur ein persönliches Wort an mich zu richten. "Sie heißt Burgunda Matthis und kommt aus Bergdorf in Deutschland."

"Unfaßlich", fügte Frau Löbel hinzu und betrachtete mich mit zusammengekniffenen Augen, als sei ich ein widerliches, ekelerregendes Tier. "Dabei sind ihre Eltern wenn auch etwas primitive, doch anständige Leute."

Ich fühlte, wie Wut und Empörung sich meiner bemächtigten. Primitiv nannte sie meine Eltern, dabei hatten sich diese viel mehr um mich und meine beiden Brüder gekümmert, als sie um ihre Kinder, die sie, wenn sie ihr lästig wurden, einfach ins Internat steckte. Mich aber hatte mein Vater nicht von sich gehen lassen wollen. Er hatte geahnt, daß ich in große Gefahr kommen würde, und hatte gewünscht, mich davor zu bewahren.

Herr Löbel sah mich bekümmert an. Als die Gegenüberstellung vorüber war, wandte er sich mir noch einmal zu und reichte mir die Hand. "Arme Burgunda! — Am besten ist's, du kehrst so schnell wie möglich wieder zu deinen Eltern zurück."

Auch Mizzi, die mich mit meinem ersten Freund bekannt gemacht hatte, sollte mir gegenübergestellt werden: aber sie war schon vor zwei Jahren von Löbels fortgegangen, und man wußte nicht, wo sie geblieben war. Vielleicht lebte sie nun auch in einem solcher Häuser in Budapest.

Dann brachte die Wärterin des Untersuchungsgefängnisses mir eines Tages einen Brief. Er war natürlich durch die Zensur gegangen, geöffnet und gelesen worden. Wer konnte an mich schreiben? Wer wußte, wo ich zu finden war?

Ich erstarrte beinahe, als ich die Handschrift meiner Mutter sah. Noch heute weiß ich den Inhalt des Briefes. Zu oft habe ich ihn gelesen.

"Liebe Burgunda!

Nachdem wir nun mehr wie drei Jahre nichts von Dir hörten und alles, was wir taten, um Dich aufzufinden, vergeblich war, fanden wir uns mit blutenden Herzen damit ab, daß Du nicht mehr am Leben und einem Vebrechen zum Opfer gefallen bist. — Wir haben um Dich getrauert, wie man nur um einen geliebten Toten trauern kann. Besonders Vater hat darunter gelitten. Was wir aber jetzt über Dich und Deinen Lebenswandel erfahren haben, trifft uns mehr, als wenn wir Deine Todesnachricht erhalten hätten. O Burgunda, was haben wir versäumt, daß Du uns das antust? Unsere Tochter im Gefängnis! Und was dem voraus gegangen ist, scheint mir so entsetzlich, daß ich weder darüber reden noch schreiben mag. Schlimm ist auch, daß man bereits im Dorf darüber spricht. Irgend jemand auf dem Amt, der über Dich und Deine Eltern Auskunft geben mußte, hat offenbar nicht dicht gehalten. Man spricht mich auf der Straße an. 'Nein, das hätten wir von der Burgi nicht erwartet.' Die Kronenwirtin aber hat sich erlaubt zu sagen, das hätte sie von Anfang an gewußt, daß aus Dir so etwas werden würde. Dein Vater ist nahe daran, völlig in Schwermut zu versinken. Immer wieder fragt er verzweifelt: 'Wie hat sie mir das antun können?' Er will keinen Menschen mehr sehen und hat schon einigemale Äußerungen getan, die mich in größte Sorge versetzen. Burgunda, wenn Dein Vater zu all dem Jammer, den Du über uns gebracht hast, sich nun auch noch etwas antun würde, ich könnte es nicht überleben.

Burgunda, ich bitte Dich, kehr um, laß dieses schmachvolle Leben und brich Deiner Mutter nicht das Herz."

Ich saß in meiner Zelle und stierte auf das Blatt in meiner Hand. Hätte ich wenigstens weinen können! Aber keine Träne brachte mir Befreiung. Ich fühlte, wie sich alles in meinem Innern verkrampfte, auf einmal war es, als schreie es ganz ohne mein Zutun aus meinem Innern.

Die Wärterin mußte es gehört haben. Als sie meine Zelle aufgeschlossen hatte, fand sie mich besinnungslos am Boden liegen.

Man konnte mir keine vorsätzlich begangene strafbare Handlung nachweisen. Es stand fest, daß ich sowohl in Budapest als auch in Wien gezwungen war, als Dirne zu leben. Man rechnete mir die Zeit im Untersuchungsgefängnis an, verzichtete darauf, mich in eine Erziehungsanstalt zu stecken und brachte mich in ein Mädchenheim, das — ich war ja evangelisch — von Diakonissen geleitet wurde. (Fortsetzung folgt)

William Martens

Deutschsprechender Rechtsanwalt

Advokat und öffentlicher Notar

137 Scott Street
Stradbrook & Scott,
1 Block östlich Osborne St.
Winnipeg, Man. R3L 0K9
Telefon: 475-9420

Aus aller Welt

Kanada — Die United Church, Kanadas größte Religionsgemeinschaft, wird von nun an Homosexuellen und Lesbierinnen den Eintritt in das Amt eines Geistlichen gestatten, beschloß der 32. Kirchenkongreß. Demgegenüber beschlossen die mehr als 1,000 Delegierten der Atlantic Conference der United Baptist Church, Homosexuelle offiziell vom Pastorenamt auszuschließen. Der Kurier

* * *

— Die "Reform Party of Canada" wurde im Oktober 1987 von Delegierten der "Reform Association of Canada" ins Leben gerufen. Die "Reform Association" war sich bewußt, daß keine der drei Hauptparteien sich für den Westen Kanadas einsetzt. Die Konservativen, die Liberalen und auch die NDP haben ihr Interessengebiet in Ontario und Quebec, wo die Mehrzahl der kanadischen Wähler wohnt.

Die "Reform Party of Canada" unter der Leitung von Preston Manning, strebt unter anderem für:

•konstitutionelle und ökonomische Gleichheit im kanadischen Bund;
•einem gewählten Senat;
•geregelte und kontrollierte Einwanderung;
•wichtige Entscheidungen wie, "Capital Punishment", "Bilingualism", "Metrification" und "Abortion" sollen durch Referenda getroffen werden.
•Die "Reform Party" ist gegen "Bill C-72". Es ist ein Gesetz, das die französische Sprache über ganz Kanada verbreitet, und wo Französisch bei vielen Arbeitsplatzbewerbungen erforderlich wird.
•Sie ist gegen das "Meech Lake Accord", welches der Provinz Quebec einen speziellen Status gibt.

Die "Reform Party of Canada" hält Versammlungen in fast allen Wahlbezirken westlich von Ontario. Sie hofft, mit über 50 Kandidaten in die nächste Bundeswahl zu gehen. Die Adresse der Zentralstelle der "Reform Party of Canada" ist: #501, 10053-111 Street, Edmonton, Alberta, T5K 2H2, Tel. (403) 482-5768.

Deutsche von Umweltkatastrophen alarmiert

Die jüngsten Umwelt-Katastrophen in Nordsee und Ostsee haben die Menschen in der Bundesrepublik Deutschland alarmiert. Für Umweltschützer gibt es keinen Zweifel mehr: Nach den Wäldern stirbt jetzt auch das Meer. Ein riesiger Teppich giftiger Algen hat vor den Küsten der Nachbarländer Dänemark und Norwegen unzählige Fische, Krebse und Seesterne getötet. Fernsehbilder von Seehunden, die von einer Lungenentzündung entkräftet an den Strand geworfen werden und hilflos verenden, bewegen seit Wochen die Zuschauer der Nachrichtensendungen.

Das Meer im Dreieck zwischen England, Norwegen und der Bundesrepublik Deutschland ist durch die Einleitung von Industriegiften, Abfällen und Düngemitteln zu größten "Müllkippe von Europa" geworden. Pro Jahr muß die Nordsee unter anderem 150.000 Tonnen Öl, 2,5 Millionen Tonnen Rückstände aus der Chemie und 50.000 Tonnen Schwermetalle aufzunehmen.

Handelsschiffe geben Bordabfälle und ölhaltige Abwässer ungeklärt ins Meer. Spezialschiffe verbrennen giftige Produktionsreste oder leiten Säuren, die bei der Herstellung von Weißmachern für Zahnpasta oder Waschmittel entstehen, über Rohre in die See.

Die mächtigsten Gift-Adern der Nordsee sind allerdings große Flüsse wie die Elbe, die Themse, die Weser und der Rhein. Sie transportieren nicht nur Salze aus dem Bergbau und Einleitungen der großen Chemie-Werke, sondern weit über eine Million Tonnen Stickstoff aus Düngemitteln. Die Chemikalien aus der Landwirtschaft haben zur überdüngung der Meere geführt. Die giftigen "Killer-Algen" fanden deshalb reichlich Nahrung und wucherten in diesem Frühling bei warmen Temperaturen wie nie zuvor. Die Regierung von Schleswig-Holstein will die großen Klärwerke ausbauen, um die Nährstoffe aufzuhalten. Die Landwirte sollen an Flüssen weniger Dünger auf ihre Felder bringen. Umweltminister Klaus Töpfer will die hohe Belastung der Nordsee mit Schadstoffen "in einer internationalen konzertierten Aktion" verringern. Wie seine Kollegen in Dänemark und den Niederlanden, fordert Töpfer eindeutiges Gesetz gegen die weitere Vergiftung des Meeres. In anderen Nachbarländern stößt er aber mit seinen Plänen häufig auf taube Ohren.

Kaum Fortschritte erzielte Töpfer auch in Verhandlungen mit der DDR und der Tschechoslowakei über eine Verbesserung der Wasserqualität der Elbe. 90 Prozent der giftigen Stoffe, die über die Elbe in die Nordsee fließen, stammen aus den beiden sozialistischen Staaten. Dort werden Industrie-Abwässer oft ungeklärt in den Fluß geleitet. Bonn will der DDR nun moderne Kläranlagen liefern und einen Teil der Baukosten übernehmen. Umweltschützer glauben jedoch, daß die zwischen den Staaten mühsam ausgehandelten Kompromisse zum Schutz der Nordsee nicht ausreichen und für das Meer zu spät kommen: "Die Zeiger der ökologischen Uhr stehen auf zehn Minuten nach zwölf", sagte der Umweltminister des Küstenlandes Schleswig-Holstein, der Zoologe Professor Berndt Heydemann.

Vergleich der Hitzewellen.

— Die Hitzewelle und Dürre, die Nordamerika dieses Jahr hatte, veranlaßte David Phillips vom Wetterdienst Kanada dazu, die Rekordtemperaturen des Jahres 1936 in Erinnerung zu bringen. Diese Hitzewelle fing ebenfalls in den Vereinigten Staaten an und kam Anfang Juli nach Kanada. In den folgenden zwei Wochen starben 780 Menschen und Teile von Westkanada wurden in eine Wüste verwandelt.

Phillips sagt, daß die diesjährige Hitzewelle auf jeden Fall Rekorde setzte, jedoch daß die Temperaturen von 1936 die diesjährigen immer noch übertreffen. Die 45 Grad C. die am 11. Juli in St. Albans in Manitoba gemessen wurden, sowie am folgenden Tag in Emerson, wurden

noch nicht überschritten. In Atikokan, Ontario, wurde am 11. und 12. Juli 1936 eine Temperatur von 42 Grad Celcius gemessen, welche unübertroffen bleibt. Und in Toronto wurden 1936 zwei Rekorde gemessen — ein Hoch von 41 Grad C. und ein Tief von 27 Grad C.

Man muß bedenken, daß es im Jahr 1936 nur wenige Häuser gab, die Air-Condition hatten, und die beste Lösung für Firmen war, bei solchen Temperaturen zuzumachen. Die einzigen Orte, die Kühlung boten, waren die Erdgeschosse bei Eatons und Simpsons, sowie eine Anzahl von Kinos, die überfüllt waren und die ganze Nacht geöffnet waren, um erschöpfte Besucher aufzunehmen.

(Canadian Scene)

Discover your World

Nov. 10—30, 1988 tour to South America
at unusually low prices!
$2650 from Toronto (other connections too)
Curitiba area, Palmeira, Parana, Santa Catarina,
Iguassu Falls, Rio De Janeiro —**in Brazil.**
Asuncion, Filadelfia, Chaco — **in Paraguay.**

Contact:
John Schroeder, Manager
Assiniboine Travel
201—1317 Portage Ave.
Wpg., MB R3G 0V3
Ph. (204) 775-0271

or:
Dr. Bernie Wiebe
515 Portage Ave.
Wpg., MB R3T 0S2
Ph. (204) 786-9895
(204) 287-8440

EINFACH WEGFAHREN!

Mit Einem Kredit* von Crosstown

Wenn man für den nötigen wagen das geld braucht – ein darlehen von uns ist **LEICHT ABZAHLBAR** shauen sie heute vorbei und wir beraten ihre wünsche.
(*Für persönliche oder geschäftliche zwecke)
BEI UNS STIMMEN DIE FINANZEN!

Crosstown
Credit Union Limited

Downtown	171 Donald St. 947-1243
Westend	1250 Portage Ave. 783-7081
North Kildonan	1200 Henderson Highway 338-0365

Serving The Manitoba Mennonite Community For Over 44 Years

POSTAGE PAID IN WINNIPEG
Second class registration number 1107
Mennonitische Rundschau
159 Henderson Highway
Winnipeg, Manitoba R2L 1L4

Herr Ohnesorge

Herr Ohnesorge — so hieß er wirklich — studierte Theologie in Berlin. Er hatte gelernt, ganz auf Gott zu vertrauen. Und da er ein fröhliches Wesen hatte, war Ohnesorge auch ein passender Name für ihn.

Bevor er seinen Pfarrdienst antrat, bot sich ihm die Gelegenheit, ins Heilige Land zu reisen. Er war sehr glücklich, all die Orte besuchen zu können, wo Jesus gelebt und gewirkt hatte. Besonders beeindruckte es ihn, daß er selber in Jerusalem predigen durfte.

Im Südosten von Jerusalem liegt ein Berg, von dessen Spitze man eine besonders gute Aussicht auf das ganze Land hat. Ohnesorge wollte diesen Berg besteigen. Seine Freunde rieten ihm ab, das ohne bewaffnete Begleitung zu tun. Räuberische Beduinen machten die Gegend unsicher, und es war deshalb sehr gefährlich, alleine zu reisen.

Aber Ohnesorge lachte nur. "Nein", sagte er. "Ich brauche keinen bewaffneten Begleitschutz. Die Beduinen werden sehen, daß ich keine Wertsachen habe und mich in Ruhe lassen."

Ohnesorge genoß den Ausflug. Er stieg auf den Berg und stand schließlich auf dem Gipfel. Die Aussicht war atemberaubend. Weit, weit unten konnte er den Jordan sehen, der sich wie ein grünes Band durch die kahle, hügelige Wüste schlängelte. Und da, in einiger Entfernung lag das Tote Meer. Ohnesorge konnte sich nicht satt sehen.

Doch plötzlich bemerkte er eine Bewegung hinter einem Felsen. Da, schon wieder. Ein dunkles Gesicht sah ihn aus schwarzen, durchdringenden Augen an. Dann noch eins und noch eins und noch eins! In Sekundenschnelle hatte ihn eine große Beduinenschar umringt. Ohnesorge konnte ihre Worte nicht verstehen, doch ihre bedrohlichen Gesten verstand er nur zu gut.

Er zog seine Uhr und seinen Geldbeutel aus der Tasche und überreichte sie ihnen mit einem freundlichen Lächeln.

Aber das war ihnen nicht genug. Vielleicht waren sie enttäuscht, daß es nicht mehr zu rauben gab. Vielleicht wollten sie den Fremden auch nur quälen und sich über ihn lustig machen.

Sie nahmen ihm seinen Mantel. Sie nahmen ihm seine Weste. Sie zogen ihm Hemd und Hose aus. Sie nahmen ihm Schuhe und Strümpfe weg. Mit höhnischem Gelächter ließen die Beduinen Ohnesorge in der Wüste stehen. Er hatte nur noch seinen schwarzen Hut auf dem Kopf!

Was würde der Mann ohne Sorgen jetzt tun? Wie würde er in bewohnte Gegenden zurückkehren können, nur mit einem Hut auf dem Kopf? Einen Augenblick lang fing Ohnesorge tatsächlich an, sich Sorgen zu machen. Aber nur einen Augenblick. Dann gewann sein Glaube die Oberhand. Er lehnte sich gegen einen großen Felsen und sang mit lauter, klarer Stimme ein Lied, das er noch nie unter so seltsamen Umständen gesungen hatte:

Eine feste Burg ist unser Gott,
eine gute Wehr und Waffen.
Er hilft uns frei aus aller Not,
die uns jetzt hat betroffen.

Immer weiter sang er, bis er zur letzten Strophe kam:

Nehmen sie den Leib,
Gut, Ehr, Kind und Weib,
laß fahren dahin.
Sie habens kein Gewinn.
Das Reich muß uns doch bleiben.

Dann sah er plötzlich die Beduinen zurückkehren. Aber dieses Mal sahen sie ihn mit scheuer Verehrung an.

"Ein heiliger Mann, ein heiliger Mann," murmelten sie. Heilige Männer stehen unter dem besonderen Schutz Gottes, und niemand darf ihnen ein Leid antun.

Einer nach dem andern kam zurück und brachte Ohnesorges Sachen wieder: Hemd und Hose, Weste und Mantel, Schuhe und Strümpfe, Uhr und Brieftasche. Nichts fehlte. Dann geleiteten die Beduinen ihn sorgfältig den Berg hinunter, um ihn vor anderen Räubern zu schützen.

Unter so ungwöhnlicher Bewachung erreichte Herr Ohnesorge Bethlehem. Sicheren Fußes hatte er das Beduinengebiet durchquert! Er brauchte sich tatsächlich keine Sorgen zu machen. Cornelia Lehn

Aus: **Friede sei mit Euch!**
Agape Verlag
Neumayerstraße 18
D-6719 Weisenheim am Berg
West Germany

BESTELLZETTEL

The Christian Press
159 Henderson Hwy.
Winnipeg, Man. R2L 1L4

Ich bestelle hiermit die
"Mennonitische Rundschau"
für ein Jahr $16.00

Alter Leser ☐ ☐ Neuer Leser

Name und Adresse:

.....

.....

.....

Bei Adressenänderung alte Adresse:

.....

.....